

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

51 (21.2.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20 zusätzlich 50 Pfg. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich RM 1,90 zusätzlich Postzustellgebühr oder Trägergeld. Für Erwerbsteile RM 1,50 zusätzlich Zustellgebühr. Postbezug zum Erwerbsteilpreis ausgeschlossen. Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenausgabe.
Bei Bestellungen:
 „Landeshauptstadt“ für den Stadtbezirk Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Kastell-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
 Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Verbriefung oder Wiedergabe unleserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.
 Für unerlangt überlandete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastell-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreise:
 Die 12sch. Millimeterzelle (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenblatt 11 Pfg. Kleine einblättrige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertium: die 4 sch. 70 Millimeter breite Zelle 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. Für Mengenabschlüsse Staffeln C. Anzeigenaufschlag: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
 Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernstr. Nr. 7330/31, Postfachkonto Karlsruhe 2985. — Profoto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133, Fernsprecher Nr. 1271. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
 Anstalt: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7330/31. Redaktionsstunde 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Expeditionsstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weisbach, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Februar 1934

Folge 51

Stärkster Einsatz aller Kräfte:

Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit

Ein weiterer Abschnitt der Arbeitschlacht beginnt - Das ganze Volk wird mithelfen

□ Berlin, 20. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Mit der kommenden Frühjahrsoffensive beginnt ein weiterer Abschnitt der gesamten Arbeitschlacht. Es gilt nunmehr, die mit großem Elan im vergangenen Sommer eingeleitete Aktion mit zäher Ausdauer fortzuführen. Ein jeder Volksgenosse wird seine ganze Kraft für dieses Werk mit einbringen müssen. Das deutsche Volk wird jedoch diese Anstrengung um so freudiger auf sich nehmen, als der Enderfolg nicht nur ein Erfolg sein wird, an dem alle Anteil haben, sondern weil dieser Enderfolg nach den bisherigen Leistungen jetzt schon gewiß sein muß.

Den im Juni vergangenen Jahres mit dem sogenannten Reinhardtischen Programm eingeleiteten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit liegen folgende Gesichtspunkte zu Grunde: Durch öffentliche Mittel finanzierte Arbeiten sollten zunächst einmal eine Anzahl Volksgenossen direkt in den Arbeitsprozeß wieder eingeführt werden und gleichzeitig durch diese Arbeiten direkt die private Wirtschaft eine Ankurbelung erfahren. Niedrige Projekte wurden in Angriff genommen, die bisher aus Mangel an Mittel zurückgestellt werden mußten, die jedoch der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen. Unter diese Projekte fallen zum Beispiel der Ausbau wichtiger Talsperren in Mitteldeutschland und im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, der Bau der 280 km. langen Wasserleitung von der Soefe-Talsperre nach Bremen. Eine besondere Rolle spielt der Ausbau des deutschen Verkehrsnetzes, zum Beispiel der Ausbau der Reichsautobahn, Verbesserungen am Wasserstraßennetz und die Fertigstellung einer ganzen Reihe wichtiger Brückenbauten.

Alle diese großen Projekte konnten im vergangenen Jahre zum größten Teil mit den für sie notwendigen Vorarbeiten in Angriff genommen werden. Der größte Teil dieser Arbeiten wird erst in diesem Jahre durchgeführt werden. Damit ist bereits ein wichtiger Teil der notwendigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für das Jahr 1934 sichergestellt. Für die Finanzierung des Riesenprogramms war eine Milliarde angelegt. Hiervon wurden im vergangenen Jahre 500 Millionen für die auszuführenden Pläne bewilligt. Diese 500 Millionen sind jedoch nur zum Teil bereits verbraucht, da die Mittel für diese Arbeiten erst nach und nach mit dem Fortschreiten der Arbeiten flüssig gemacht wurden. Für die Fortführung im kommenden Jahre stehen also noch bedeutende Mittel aus dem für das vergangene Jahr bereitgestellten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen angelegten Fond zur Verfügung. Wenn man bedenkt, daß selbstverständlich für das Jahr 1934 weitere große Projekte in Aussicht genommen sind, — es sei hier nur an den Bau der Reichsautobahnen erinnert, der im kommenden Jahre in weit größerem Maße zur Ausführung gelangt, als es im vergangenen Jahre der Fall sein konnte, — so kann man damit rechnen, daß allein dadurch bereits die Grundlage für die kommende Arbeitschlacht 1934 geschaffen ist.

Hinzu kommt noch, daß die für den Winter getroffenen besonderen Maßnahmen, für die durch das Gesetz vom 21. September 1933 zusätzliche 500 Millionen bewilligt waren, vornehmlich auch für das kommende Jahr unter gewissen Voraussetzungen länger als vorgesehen in Kraft bleiben.

Allmählich wird während der Uebergangszeit die private Wirtschaft in die vom Staate in Bewegung gebrachten Räder immer stärker eingreifen, so daß am Ende die staatliche Hilfe nicht mehr notwendig sein wird und die Wirtschaft wieder in ihren Normalzustand zurückkehren kann.

Noch sind wir allerdings nicht so weit, und noch kann der Staat die Zügel nicht locker lassen. Der erste Anstoß ist gelungen und das bisher erreichte gibt der privaten Wirtschaft wieder eine gewisse Bewegungsfreiheit zurück. Sie kann jetzt eingreifen, damit der Fortschritt um so schneller voranschreitet. Hierfür ist das Arbeitsprogramm für das kommende Jahr besonders abgestimmt.

Dem privaten Unternehmer werden vom Staat zunächst die Erleichterungen in steuerlicher und sonstiger Hinsicht gewährt, die es ihm ermöglichen, von sich aus die Initiative zu ergreifen. Diese Maßnahmen der Regierung beziehen sich selbstverständlich nicht nur auf geschlossene Unternehmungen.

Der kleinste Wirtschaftsbetrieb, sei es auch nur ein Familienhaushalt, ist im Rahmen der gesamten Wirtschaft von Wichtigkeit. Die Steuererleichterungen für neu errichtete Kleinwohnungen bei Ehegeschlechtern und bei Einstellung von Hausgehilfen haben ebenso viel Bedeutung wie die Steuergutschriften für die geschlossenen Unternehmer. Die Industrie kann erst dann wieder auf größeren Absatz im Binnenlande rechnen, wenn die Kaufkraft der Massen entsprechend gestiegen ist.

Deutschland - Südamerika in 4 Tagen

* Berlin, 20. Febr. Der zweite planmäßige Postflug der Deutschen Luft-Hansa von Deutschland nach Südamerika, der am Samstag, den 17. Februar, Deutschland verließ, erreichte bereits am Dienstag, den 20. Februar, abends 18.41 Uhr MEX., das Ziel Natal - Pernambuco in Brasilien. Damit wurde die planmäßige Reisezeit auf dieser Strecke wieder um rund einen Tag verbessert.

Die ersten Arbeiterurlauber in Baden

Der Sonderzug aus Köln - Aachen - Koblenz - Trier bringt morgen tausend Volksgenossen nach dem Schwarzwald

Am morgigen Donnerstag wird der erste Sonderzug mit Arbeiterurlaubern aus dem Rheinland tausend Volksgenossen nach Baden bringen. Die Gäste werden bei ihrem Eintreffen in Mannheim durch die Vertreter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Baden, Pa. Barth und Pa. Bürling-Karlsruhe, begrüßt. Um 6.52 Uhr am Donnerstagmorgen wird der Sonderzug in Karlsruhe eintreffen und

durch den Ministerpräsidenten Köhler und den Bezirksleiter der Arbeitsfront Pa. Plattner begrüßt

werden. Um 7.40 Uhr erfolgt die Weiterfahrt nach Appenweier, wo sich der Zug teilt. 614 Mann werden nach Peterstal, 186 Mann

nach Nordrach und 200 Mann nach Neustadt fahren.

In Bad Peterstal, in Nordrach und in Neustadt werden die Gäste jeweils feierlich empfangen werden. An der Empfangsfeier in Bad Peterstal wird der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Fritz Plattner teilnehmen, der im Rahmen der Feier zu den Arbeitern sprechen wird.

Das badische Volk wird diesen ersten Arbeiterurlaubern überall auf das herzlichste begrüßen. Die Gäste aus dem Rheinland sollen sich in unserer badischen Heimat und in unserem schönen Schwarzwald wohlfühlen. Fahnenabordnungen und Musikkapellen werden dem Empfang der Gäste auf allen Zwischenstationen einen feierlichen Charakter geben.

Verpflichtung auf den Führer

Zur Verteidigung der Politischen Leiter

Wenn am 24. und 25. Februar sämtliche politischen Leiter der NSDAP, die Hitlerjugendführer, die Führerinnen des V.d.M. und sämtliche anderen Amtswalter der nationalsozialistischen Bewegung feierlich im gesamten Deutschen Reich den Treueid auf den Führer ablegen, dann vollzieht sich noch einmal symbolisch jene Verbundenheit, die immer die innere Stärke der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt war. Ob vor vierzehn Jahren, vor acht Jahren oder sonst in irgendeiner Zeit des Kampfes und der großen Kraftproben, ob damals, als die Partei noch klein oder später, als sie zur Millionenbewegung angewachsen war, stets kämpften Führer und Gefolgschaft in einer Front, von einem Geist und von einem Willen gemeinsam belebt. Diese innere Verbundenheit gab uns allen in den Stunden schwerster Belastungsproben die Fähigkeit zum Durchhalten und ließ die Bewegung diese unerhörten schweren Opfer bringen, die nur der ermaßen kann, der seit Jahr und Tag in ihr aktiv gekämpft hat.

Der durch nichts zu erschütternde Glaube an den Endsieg, jene Mannentreue zum Führer, sie war es, die all das große vollbrachte, das unsere Gegner nie haben fassen können. Ob wir verboten und verfolgt wurden, ob man gegen uns mit den brutalsten Terrormaßnahmen vorging, ob der einzelne durch sein Bekenntnis zum Nationalsozialismus Lohn und Brot verlor, ob der einzelne SM-Mann für seine Idee sogar das Opfer brachte, daß ihn seine roten Eltern hinauswarfen, stets stand über allem die Zuversicht, daß keine Gewalt und keine Macht uns auch nur im geringsten aufhalten könnten, und daß wir vom Schicksal dazu bestimmt seien, als Soldaten der Pflicht in freiwilligem Gehorham dem Manne zu folgen, der für uns der Inbegriff Deutschlands war: Adolf Hitler.

In einer Zeit, in der alles Hohe und Edle im Sumpf versank, damals in der Zeit der Umwertung aller Werte, als man sich auf dem Boden der Tatsachen so angenehm wie möglich bettete, da entstand jener Typ des kampflosen Kämpfers, der auch bereit war, für seine Ueberzeugung in den Tod zu gehen. Weder für Herrn Scheidemann noch für Herrn Stresemann oder Brüning ist auch nur ein einziger seiner Gefolgsleute in den Tod gegangen, aber mit dem Ruf „Heil Hitler“, da fielen sie, immer verbunden mit ihrem Führer und bereit, ihm auch das Letzte zu geben. Vor vierzehn Jahren nun, da trat der bis dahin fast unbekannt Frontsoldat Adolf Hitler in München zum ersten Mal vor eine größere Versammlung und verkündete dort seine 25 Thesen des Nationalsozialismus. Diese wurden unser Parteiprogramm, für das sich die Führerschaft verpflichtete, das Leben einzusetzen, und sie wurden für uns alle unabänderliches ehernes Gesetz, das für die damals kleine Partei, ebenso wie auch für die große Millionenbewegung mit all ihren Nebenorganisationen und dann auch für das gesamte deutsche Volk in jeder Weise ihre Gültigkeit behielt. Mit diesem Programm Adolf Hitlers begann der unaufhaltsame Vormarsch der von



Rudolf Hess



Robert Ley



Baldur v. Schirach

werden bei der Verteidigung der Politischen Leiter am nächsten Sonntag von München aus sprechen. In Karlsruhe findet die feierliche Verteidigung im Hochschulsportstadion statt. Anschließend an die feierliche Verteidigung wird, ebenfalls im Hochschulsportstadion, die größte Heldengedenkfeier stattfinden, die Baden jemals gesehen hat.

„Neue Sinnggebung der Politik“

Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, gibt eine wissenschaftliche Fundamentierung des Nationalsozialismus

ihm verkündeten Idee, die heute alle deutschen Menschen erfasst hat, ganz gleich, ob sie innerhalb der deutschen Grenzpfähle oder sonstwo in der Welt leben. So verbindet gerade dieser historische Tag die politischen Soldaten Adolf Hitlers, die an diesem Tage auf ihren Führer verpflichtet werden sollen, ganz besonders, und wir alle wissen, daß wir in uns diesen Geist und diesen Willen Adolf Hitlers getragen haben und auch weiterhin tragen werden als die Mäander und Fackelträger jenes neuen deutschen Lebensgefühls, das wir heute mit dem Nationalsozialismus gleichsetzen können.

Der Eid auf den Führer sammelt am gleichen Tag, zur gleichen Stunde in ganz Deutschland jene Männer, die in unermüdlicher Kleinarbeit unter den größten persönlichen Opfern die Idee ins Volk getragen haben, die um die Seele jedes einzelnen Volksgenossen ringen mußten, und die trotz mancher Mißerfolge und Fehlschläge den Mut nicht sinken ließen und immer wieder von neuem stürmten, bis der Sieg errungen war.

Wenn sämtliche Amtsträger durch den Stellvertreter des Führers Pa. Rudolf Heß mit den Worten „Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam“, den Eid auf den Führer und die Idee leisten, dann vollzieht sich noch einmal in feierlicher Form die Verpflichtung jedes Nationalsozialisten als Kämpfer. Es soll sich jeder vor Augen halten, welches Maß von Kampf und Opferbereitschaft vorgelebt wurde, um aus einer kleinen, verschwindenden Minderheit den Träger des heutigen Staates werden zu lassen. Historische Tage stehen an uns vorüber. Neben der Verkündung des Parteiprogramms am 24. Februar 1920 folgte der 26. Februar 1925, als der Völkische Beobachter nach Aufhebung des Parteiverbotes zunächst als Wochenzeitung wieder erschien, und dann kam der 27. Februar 1925, als der Führer zum ersten Mal nach seiner Festungshaft wieder in München sprach und am gleichen Tage die NSDAP neu gründete. Und weiter denken wir an jenen 25. Februar 1930, als Horst Wessel von kommunistischen Mördern zusammengehauen, starb. Sein Lied wurde schon damals von der SA angefangen, er selbst aber blieb bis zu seinem Tode der unbekannte Sturmheld Adolf Hitlers, der heute zum Symbol des Kämpfers für das Dritte Reich geworden ist. In seinem Geiste werden wir antreten und dem Führer die Treue schwören im Bewußtsein, daß wir damit ihm unter ganzem Himmelszelt und jederzeit bereit sind, erneut für ihn auf die Schanzen zu steigen.

* Berlin, 20. Februar. Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, sprach in der Neuen Aula der Universität vor einer Fülle bekannter deutscher Wissenschaftler über das Thema „Neue Sinnggebung der Politik“. Dr. Dietrich ging dabei von einem schon oft betonten Grundsatz aus, daß nämlich, wer das Gedankenquintessenz des Nationalsozialismus erfühlen und erfassen will, rückwärts mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen muß. Was bisher als Grund- und Leitfaden für die Sinnggebung der Politik galt, muß über Bord geworfen werden. Schon der Begriff der Politik ist ein anderer, als man ihn bisher definiert. Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen — das falsche verstandene Wort des Altreichskanzlers ist zum Freiwort jener Art politischer Entschlußlosigkeit geworden —, sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen. Nach ihm sind wahre Politiker Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensmäßig zu einem Block zu organisieren.

Das Gesetz des Willens

Ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebracht hat. Und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines Einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung. Mit feistlichen Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staate geführt. Hier lag ja in der meisterlichen Beherrschung der Psychologie die Kunst der Politik. Aus dieser politischen Logik, die der Führer lehrte, waren Innersicht und Selbstbewußtsein gegründet. Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte naturnotwendig zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antrieb aus den unverwundlichen Quellen des völkischen Daseins zieht. Dem Führerprinzip auf der

einen entspricht die Politifizierung des Volkes auf der anderen Seite.

Adolf Hitler verlangt nicht vom Einzelnen, daß er politisch treibt, aber er verlangt, daß er politisch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt.

Als höchsten Wertmaßstab setzt der Nationalsozialismus das Volk als einzig reale und organisch gewachsene Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt.

Das politische Denken, zu dem er das Volk erzieht, ist einfach, klar und einheitlich.

Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform, die sich abstrakt lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgezungenen Despotismus, sondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der der oberste Führer der Volkstredere des immanenten Willens zur Selbstbehauptung ist, der jedem Volke blutsmäßig innewohnt.

Diese weltanschauliche Basis ist aus einem Guß, innerlich fest und unangreifbar. Wer sie besitzt, dem ordnet sich das Leben sinnvoll und klar. Auf dieser Grundlage wird der Führungsanspruch des Nationalsozialismus logische Folgerung.

Eines der wesentlichsten Prinzipien des Nationalsozialismus ist das

Gesetz der Homogenität von Volk, Staat und Führung.

Das Lebendige Bindeglied ist die Partei, die alle Lebensfunktionen staatlichen Gemeinschaftslebens in sich selbst entwickelt hat, die die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verbürgt. Das Volk als Kraftquelle erschließen und aus ihm Kräfte entwickeln, mit denen das unmöglich Erscheinende möglich zu machen ist, darin besteht die Kunst. Kein theoretisch läßt sie sich schwer verständlich machen; sie offenbart sich nur in und aus der Persönlichkeit, die die schöpferischen Ideen hervorgebracht hat. Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf

Hitler kann, so sagt Dr. Dietrich, nur so begriffen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet. Diese Beziehung von Volk und Führung ist die unerhörte Kraftquelle für seine Entschlußkraft und sein Handeln. Hinzu kommen die harte Grundsatztreue, politische Beweglichkeit und Weitsicht, künstlerisches Einfühlungsvermögen in die Seele und die naturgegebenen Kräfte des Volkes, Fingerfertigkeit und Intuition zu führen, geistlich richtigem Handeln. Ueber das Persönliche hinaus hat der Nationalsozialismus durch seine Führer der europäischen Politik ganz neue konstruktive Ideen gegeben, eine

neue Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens und damit eine Ueberwindung des imperialistischen Gedankens

von innen heraus durch eine dynamische Staatsauffassung, die die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter herstellt, wenn das Gesicht der Nation klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke verwurzelt ist.

Mit der Aufzeigung des Grundföhligen ist auch eine politische Zukunftsfrage beantwortet, die Frage nämlich, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Sinnggebung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers selbst gebunden ist. Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die Nationalsozialistische Partei als der Sauerbrunnen der weltanschaulichen Durchdringung und Durchsetzung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als festgelegte Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für ferne Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist. Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft an der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen. Um eine Krone zu erben, sagt Adolf Hitler, muß man Erstgeborener sein, um eine Krone zu erwerben, ist es notwendig, Ausgewählter zu sein.

Wenn Stillstand Rückschritt und Vergreifung Tod bedeutet, wird sich die nationalsozialistische Führerankette nach Grundsätzen vollziehen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einsatz zwingen. Der ewige Strom der Jugend wird in ihren Reihen nicht stocken, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, über dem das Wort „Leistung“ geschrieben steht. Er wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Das ist der weltanschauliche Wurzelboden des deutschen Volkes. Zu ihm verlangt der Staat

kein Lippen-, sondern ein Herzensbekenntnis.

Die deutsche Geittätigkeit ist wieder auf den Boden der Tatkraft gebracht. Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen, der auch die Wissenschaft freigemacht hat. Ist es nicht sein gutes Recht, wenn er von ihr und der ganzen deutschen Geittätigkeit verlangt, daß sie nicht nur erntet, sondern die Flughar zu geittiger Ackerarbeit führen soll, damit der neugewonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geschlechter?

Dr. Staebel in Heidelberg

Eine Rede vor der Heidelberger Studentenschaft

Heidelberg, 20. Febr. (Eig. Drahtbericht des „Führer“.) Am Dienstagvormittag sprach der Führer der Fachschaft deutscher Studenten, Dr. Jung, Oskar Staebel in einer großen Kundgebung zur Heidelberger Studentenschaft.

Nach dem Einmarsch der Korporationen und Sturmabteilungen begrüßte ihr Führer und zugleich Führer des Kreises Südwestdeutschland der deutschen Studentenschaft Gustav Scheel den Redner und dankte ihm, daß er trotz seiner großen Arbeitslast nicht nur nach Heidelberg komme, sondern sich auch die Zeit nehme, zur Heidelberger Studentenschaft zu sprechen. Pa. Scheel begrüßte ferner die Vertreter der Studentenschaft, SA und PD. Er gedachte der Toten in D e s t e r r e i c h, die durch eine Minute des Schweigens geehrt wurden.

Darauf ergriff

Dr. Staebel

das Wort. In seinen Ausführungen sagte er ungefähr folgendes: Im Gegensatz zur Vorkriegszeit soll nicht der Geldbeutel des Vaters das Studium ermöglichen, sondern die Talenterziehung in der politischen Erziehung, bei der der Arbeitsdienst eine wesentliche Rolle spielt. Es muß späterhin möglich sein, daß der Sohn eines Hochschulprofessors ein Handwerk lernen kann, ohne es als Schande zu empfinden. So ist auch die Fachschulhaft geschaffen worden, damit sich diese jungen Menschen, die bereits in der Berufsausbildung stehen, nicht als zurückgefallen vorfinden.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt in den Händen der SA, die politische Schulung bei der deutschen Studentenschaft und dem nationalsozialistischen Studentenbund. Jeder deutsche Student soll sich immer darüber klar sein, daß es eine Verpflichtung dem ganzen Volk gegenüber bedeutet, wenn er an einer Hochschule studieren darf.

Zur Frage der Korporationen sagte der Redner etwa folgendes: 1931 sei der Sieg des Nationalsozialismus auf der Hochschule von den Studenten gegen ihre Verbindungen erkämpft worden, weil diese damals unpolitische Bünde waren. Der Deutsche Wehring soll in der Förderung seines Ehrbegriffs nicht gehemmt werden. Zu fordern ist aber, daß dieser von seiner standesmäßigen Bindung gelöst und auf das ganze Volk übertragen wird. Der Reichsführer kündigte ein neues, nicht nur ständisch gebundenes Ehrenrecht für die Studentenschaft und Fachschulhaft

an, das wahrscheinlich schon in der nächsten Woche verkündet wird.

Jeder Student muß trotz SA- und Arbeitsdienst gründlich seinem Studium nachkommen, denn nur so kann die Berechtigung nachgewiesen werden, daß jüdische und halb-jüdische Intellektuelle von der Hochschule vertrieben werden.

In der deutschen Hochschule haben nur zwei Zeugnisse Wert: Ein gutes SA-Dienstzeugnis und ein gutes Abgangsexamen.

Zum Schluß wies Dr. Staebel darauf hin, daß an der deutschen Hochschule zu viel vom Sozialismus geredet und geschrieben werde. Es gelte, Sozialismus der Tat zu beweisen, denn es sei kein Vorrecht Student zu sein, sondern eine Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber.

Durch den Beifall während der Rede und am Schluß zeigte die Studentenschaft, daß sie gewillt ist, in diesem Geiste mitzuarbeiten. Die Kundgebung schloß mit dem Horst-Wessel-Lied.

Politische Kurzberichte

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstag eine vom Oberbürgermeister Dr. Arx gebildete Abordnung der Ehr- und Hauptstadt Brandenburg zur Ueberreichung des kunstvoll ausgestatteten Ehrenbürgerbriefes der Stadt.

Am Dienstagvormittag fand in Paris ein Kabinettsrat und anschließend daran im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt. Außenminister Barthou berichtete über die Lage in Oesterreich und über die Bepflegungen, die am Quai d'Orsay mit Vertretern der englischen Regierung über die Abrüstungsfrage stattgefunden haben.

Für die Gefallenen der Bundesexekutive fand in Wien am Dienstagmittag die Trauerfeier statt. Bundeskanzler Dollfuß kündigte in seiner Gedankrede an, daß das Standrecht am Mittwoch früh für ganz Oesterreich aufgehoben werde.

Gesandter von Keller begab sich am Dienstagabend als Vorkämpfer in außerordentlicher Mission nach Brüssel, um dort als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an

den Beilegungsfeierlichkeiten für den verstorbenen belgischen König teilzunehmen.

Oberbürgermeister Dr. Weegmann-Bamberg mußte am Dienstagvormittag in Schutzhaft genommen werden, weil er einen Gauleiter der NSDAP, beleidigt hat.

In Barcelona, wo erst vor zwei Tagen ein Fabrikbesitzer von einer bewaffneten Syndikalistensbande überfallen und ermordet worden war, wurde am Dienstag wieder ein Unternehmer aus dem Hinterhalt getötet. Die Presse fordert dringend Abhilfe gegen das Treiben der Anarchisten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die GPK in der sibirischen Stadt Taiga drei Personen zum Tode durch Erschießen verurteilt, die einen Ueberfall auf ein russisches Handelsgeschäft verübt hatten. Die Urteile wurden bereits vollstreckt.

Der Generalrat der Nationalbank, Hofrat Stern, der jahrelang Finanzberater der Sozialdemokratischen Partei war und im Bankwesen eine erhebliche Rolle gespielt hat, ist von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden.

Ebens Besuch beim Reichskanzler

Ausdrücke in freundschaftlichem Ton

* Berlin, 20. Febr. Heute vormittag fand im Auswärtigen Amt die erste Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister von Neurath und dem Vordirektorbewahrer Eden unter Beteiligung des britischen Botschafters und des Reichswehrministers von Blomberg statt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britischen Botschafter heute nachmittag im Beisein des Reichsaußenministers und des Reichswehrministers zu längerer Aussprache. Die in sehr freundschaftlichem Tone geführten Besprechungen hatten die Regelung der Abrüstungsfrage zum Gegenstand und knüpften an die in den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutschen Vorschläge sowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der englischen Regierung an. Sie werden morgen fortgesetzt werden.

Eisenbahnunglück in Spanien

* Paris, 20. Febr. Wie Savas aus Sevilla berichtet, ist am Dienstag früh bei Villanueva de la Reina in der Provinz Cordoba ein Sonderzug, in dem sich 1900 Zuschauer der am Sonntag in Madrid veranstalteten Fußballwettkämpfe auf der Heimreise befanden, mit dem Zug Madrid-Sevilla zusammengestoßen. Nach den ersten Meldungen soll die Zahl der Toten fünf, die der Verletzten 100 betragen. Man befürchtet aber, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird.

Raubüberfall auf einen Steuereinknehmer

* Paris, 20. Febr. In Marseille wurde Dienstag früh ein Steuereinknehmer in seinem Automobil von acht Räubern überfallen. Die Banditen hielten den Kraftwagen an und zwangen den Steuereinknehmer unter Vorhalten von Revolvern ihnen zwei Säcke auszuliefern, von denen der eine 120 000 Franken enthielt. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute.

Wieder ein Systemblatt am Ende!

Mannheim, 20. Febr. (Eigene Meldung.) Das in Mannheim erscheinende Blatt „Neue Badische Landeszeitung“, das der Staatspartei bis zu ihrem letzten Ende diente, stellt am 1. März dieses Jahres sein Erscheinen ein.

Damit hat ein weiteres Systemblatt, das sich im Sinne der Regierungen vergangener Zeiten „rühmlich“ hervortat, sein wohlverdientes Ende gefunden.

Gleichberechtigung auch in der Luft!

Deutschland gegen Luftangriffe schutzlos

Göring verlangt defensive Luftflotte und angemessene Ausrüstung mit Flugzeugabwehrgeschützen

* London, 20. Febr. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine lange Unterredung ihres Sonderberichterstatters Ward Price mit General Göring. Der preussische Ministerpräsident sagte dabei u. a.:

Deutschland muß eine defensive Luftflotte haben, falls die anderen Großmächte nicht bereit sind, ihre Bombenflugzeuge aufzugeben, und ich glaube nicht, daß sie dazu bereit sind. Wir haben gemeinsame Grenzen mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei. Ich muß zwischen 30 und 40 v. H. der gesamten Flugzeugstärke dieser Länder haben. Dies ist die bescheidenste defensive Luftstreitmacht, die die nationale Sicherheit Deutschlands schützen würde.

Wir haben keine Militärflugzeuge und auch keine Flugzeugabwehrgeschütze. Diese Tatsache macht die Reichswehr und die kleine deutsche Küstenverteidigungsflotte so gut wie zwecklos.

Denn wenn es einem unserer Nachbarn einfiel, uns anzugreifen, so könnten seine Flugzeuge unsere Bevölkerung vernichten und unser Gebiet zerstören, ohne daß er einen einzigen Soldaten über die Grenze schickt. Aus diesem Grunde verlange ich eine defensive Luftstreitmacht, die aus Kampfflugzeugen besteht und eine angemessene Ausrüstung mit Flugzeugabwehrgeschützen.

Den defensiven Charakter dieser beiden Waffensarten unterstrich der General noch in weiteren Ausführungen.

Auf eine Frage des Korrespondenten erklärte er, die Behauptung, daß die Doppelwerke bereits überbunden machen, um Flugzeugmotoren herzustellen, für völlig unrichtig, und fügte hinzu, daß zum Beispiel die Doppelwerke die Herstellung solcher Motoren eingestellt haben.

Der General schilderte dann die Lage, die er bei Übernahme des Luftfahrtministeriums vorgefunden hatte: Es gab keine sechs erstklassigen modernen Maschinen in ganz Deutschland. Unser Personal ist von bester Qualität, unsere Organisation auf der Erde ist wahrscheinlich die beste in der Welt. Aber unser Flugzeugmaterial bleibt an Beschaffenheit noch weit hinter dem anderer Nationen zurück.

Die Tatsache, daß wir keine Luftstreitmacht haben, beraubt uns vieler Vorteile bei der Entwicklung der deutschen Luftfahrt. Um eine angemessene Luftflotte für die Verteidigung Deutschlands mit unseren eigenen Hilfsmitteln zu bauen, wären zwei Jahre erforderlich, da wir unsere Fabriken umwandeln müssen.

Alle Typen eingeschlossen besitzt Deutschland 300 Zivilflugzeuge. Der Gedanke, daß sie für einen Angriff auf ein anderes Land benutzt werden könnten, das eine Luftstreitmacht besitzt, ist absurd.

Vor allem kann ein Zivilflugzeug nicht schnell genug aufsteigen. Man kann einen Kraftwagen für militärische Zwecke geeignet machen, wenn man ein Maschinengewehr hineinstellt. Aber ein solcher Kraftwagen würde gegen einen regulären Panzerwagen nichts anrichten können. Dasselbe gilt auch von den Flugzeugen.

Der Berichterstatter fragte: Glauben Sie als einer der großen Flieger des letzten Feldzuges, daß das Flugzeug eine entscheidende Waffe im Kriege ist?

Der General erwiderte: Gegen ein Land ohne Luftverteidigung wie Deutschland ist sie sicher entscheidend. Die Frage, ob er einen Krieg in Europa für wahrscheinlich halte, beantwortete der General: Ich bin kein Prophet. Aber niemand kann leugnen, daß es eine ungeheure Menge von eventuellen Kriegssursachen gibt.

Ich hoffe, es sind noch genug Menschen am Leben, die sich an den letzten Krieg erinnern und sich klar machen, daß ein neuer Krieg, wo er auch beginnen würde, sich ausbreiten würde, bis die europäische Zivilisation in einem allgemeinen Blutbade zugrunde ginge. Wenn alle europäischen Staatsmänner wirkliche Führer wären, wie die in Deutschland, anstatt unter der Herrschaft demokratischer Parteien und parlamentarischer Claqueurs zu stehen, dann würde der Weltfrieden sicher sein.

Denn dann würden sie erkennen, daß der Krieg keine Vorteile bringen würde. Ich sage mit allem Nachdruck, daß die europäische Solidarität außerhalb des Völkerbundes gesucht werden muß, der niemals seinen Charakter als Organisation der Sieger gegen die Besiegten und als ein Bündnis zum Schutze der Siegesbeute verloren hat. Am besten wäre es, wenn alle Staatsmänner in Europa alte Frontsoldaten wären. Der Friedenspakt, den wir kürzlich mit Polen abgeschlossen haben, war nur möglich, weil die Führer auf beiden Seiten den Krieg aus persönlicher Erfahrung kennen und wünschen, ihren Ländern die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Zum Schluß stellte der Korrespondent eine Frage über die

kommunistische Gefahr.

General Göring erwiderte: Sie besteht noch immer. Sie ist nur unter die Erde getrieben. Die kommunistische Gefahr wird so lange schweben, wie sie nicht in anderen Ländern ausgebreitet ist. Die Konzentrationslager waren notwendig. Wenn wir den Kommunismus nicht gebrochen hätten, so würde er uns gebrochen haben. Ich würde niemals erlauben, daß Gandhi in meiner Gegenwart als ein Freiheitsheld gepriesen wird; denn ich betrachte ihn als einen englandsfeindlichen bolschewistischen Agenten in Indien. Vor Jahren habe ich es abgelehnt, einen seiner Kollegen zu empfangen, den mir bei einem zufälligen Zusammentreffen jemand anders vorstellen wollte.

Nach Dimitroff gefragt, sagte der General: Dimitroff hat vielleicht den Reichstag nicht in Brand gesetzt, aber er hat sein Bestes getan, um das deutsche Volk zu entflammen. Er war der tätigste bolschewistische Agent in Deutschland. Wenn seine Seite gewonnen hätte, dann würde sie uns ohne Gnade aufgenüpfelt haben. Ich sehe keinen Grund, warum wir nachsichtiger sein sollen. Jetzt ist er sicher hinter Schloß und Riegel. Er wird dort auf jeden Fall vorläufig bleiben. Dort ist er am besten aufgehoben. Ein solcher Mann ist zu gefährlich, als daß man ihn auf die Gesellschaft loslassen könnte. Sein Leben und seine Gesundheit sind nicht in Gefahr, und er befindet sich so wohl, wie es im Gefängnis möglich ist.

Ein Bundeskanzler lügt

Bergeblüher Versuch zur Vertuschung der wirklichen Verlustziffern

□ Berlin, 20 Febr. (Draht.)

Der amerikanische Rundfunk brachte am 19. Februar in englischer Uebersetzung eine Ansprache des österreichischen Bundeskanzlers. In dieser Ansprache führte Dollfuß aus: Er bedauere die Todesopfer des nicht von Arbeitern, sondern einer kleinen Gruppe von Fanatikern gegen Regierung und Volk (!!) entfachten Bürgerkrieges, in dem trotz aller vorsorglichen (!!) Maßnahmen auch neun Frauen und zwei Kinder getötet worden seien. Die Gesamtzahl der Opfer seien 24 Tote und 658 Verwundete, also nicht jene phantastischen Zahlen, wie sie im Ausland verbreitet worden seien. Diefür an die amerikanische Öffentlichkeit gerichteten Erklärung des österreichischen Bundeskanzlers steht folgender Tatsachenbestand gegenüber:

Die von der österreichischen Regierung bedauerten Todesopfer betragen nach einem amtlichen Bericht der österreichischen Regierung, der am 2. Tage des Aufbruchs abends gegen 8 Uhr gegeben wurde, 356 Tote, mehrere 100 Schwerverletzte und schätzungsweise 600 Leichtverletzte. Nach Niederschlagung der Aufstandsbewegung veröffentlichte die Wiener Polizeidirektion einen Bericht, in dem die Zahl der Todesopfer auf Seiten der Exekutive allein für die Kämpfe in Wien mit 141 angegeben wurde. Die Wiener Polizeidirektion, die voransteht an die Presse ein Verbot gab, Zahlen über die Todesopfer zu nennen, ergänzte diese Zahl einen Tag später dahin, daß

bis zum 14. Februar die Zahl der festgestellten Todesopfer 1730

betrage. Unter den Trümmern der zusammengeschossenen, zum Teil ausgebrannten Wohnhäuserbauten wurden allein im Bezirk Floridsdorf 17 Kinder unter 10 Jahren gefunden. Diese Tatsachen, die auf allgemein bekannten

amtlichen Berichten der Wiener Regierung beruhen, die während der Kämpfe ausgegeben wurden, erübrigen jede weitere Widerlegung der Behauptungen, mit denen sich Dollfuß der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber von der Blutbathende der österreichischen Regierung rein waschen möchte. Es ist mehr als eine Dreifachheit, wenn sich Dollfuß in der gleichen Ansprache an das amerikanische Volk auch gegen ein Interview wandte, daß der Führer dem Berichterstatter einer maßgebenden englischen Zeitung gab, und in dem er feststellte, daß der Aufbruch in Österreich über 1000 Tote, also weit mehr Opfer gefordert habe, als die alles umwälzende Revolution des Nationalsozialismus in Deutschland.

Die Tatsachen beweisen also, daß der österreichische Bundeskanzler lügt, wenn er die Welt glauben machen will, daß der rückfischste Einjak aller staatlichen Machtmittel gegen das österreichische Volk weniger Opfer gefordert habe, als von Wien selbst längst zugegeben ist.

Soloman Wallisch hingerichtet

Leoben, 20. Febr. Der vor dem hiesigen Standgericht wegen Aufbruchs angeklagte marxistische Abgeordnete und Schutzbundführer von Brud an der Mur, Soloman Wallisch, wurde am Montagabend zum Tode verurteilt. Wallisch war bekanntlich am Sonntag bei Wonn verhaftet worden. Da das vom Verteidiger eingereichte Gnadengesuch abschlägig beschieden worden war, wurde Wallisch am Montag um 23.40 Uhr durch den Strauß hingerichtet. Das gegen seinen Mitangeklagten, den Schutzbundführer Kuf, verhängte Todesurteil des Standgerichtes wurde im Gnadenwege in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Die Auslands-Organisation der NSDAP.

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügung:

Die durch meine Verfügung vom 3. Oktober 1933 mir direkt unterstellte Auslands-Abteilung der NSDAP. führt künftig die Bezeichnung

Auslands-Organisation der NSDAP.

Der zu meinem Stabe gehörende Leiter der Auslands-Organisation mit der Bezeichnung Gauleiter, ist der Pp. Ernst Wilhelm Bögle, Hamburg.

ges. Rudolf Heß.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers gibt dazu folgende Ausführungsbestimmungen bekannt:

Die Auslands-Organisation ist die einzige zuständige Parteienstelle für alle Parteialiederungen im gesamten Ausland (mit Ausnahme von Oesterreich, Danzig und Memel).

Der gesamte Dienstverkehr aller Parteistellen mit den Organisationen der NSDAP. im Ausland ist ausnahmslos über die Auslands-Organisation in Hamburg zu leiten.

Nationalsozialistische Fachverbände usw., die in ihre Tätigkeit die Reichsdeutschen im Ausland einzubeziehen beabsichtigen, dürfen dies nur im Rahmen der Auslands-Organisation tun.

Alle Parteigenossen, die ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben, oder die zu ständigem Aufenthalt ins Ausland reisen, unterstehen der Auslands-Organisation bzw. der Ortsgruppe ihres Wohnortes, und dürfen bei innerdeutschen Gauen nicht als Mitglieder geführt werden.

München, 17. Februar 1934.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers
R. D o r m a n n, Reichsleiter.

Wetterbericht

Die Druckverteilung hat sich nicht wesentlich geändert. Hohem Druck über dem Atlantik und den britischen Inseln befindet sich über Finnland und dem Baltikum ein in südlicher Richtung an Ausdehnung gewinnendes Tiefdruckgebiet gegenüber. Damit bleibt für Mitteleuropa das west-östliche gerichtete Druckgefälle und daher die Zufuhr maritim-polarer Luftmassen aus Nordwesten erhalten.

Weißt bedeckt, Temperatur wenig verändert, höchstens vereinzelte Niederschläge.

Orte	Wetter	Temperatur		
		Uhr	nöcig	tie/ste
Wertheim	bedeckt	—	5	4
Königstuhl	Nebel	lückh	—	1
Karlsruhe	bedeckt	—	3	5
Bad.-Baden	bedeckt	—	3	4
Bad. Dürh.	bedeckt	—	2	1
St. Blasien	bedeckt	11	—	3
Badenweiler	bedeckt	lückh.	2	3
Schauinsland	bedeckt	—	4	3
Feldberg	Nebel	12	—	6

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Rheinfelden	199	+ 39
Breisach	36	— 19
Kehl	180	+ 2
Maxau	322	— 4
Mannheim	183	— 1
Gaub	106	— 3

Henko
Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda

Ein alter Bekannter empfiehlt sich aufs neue!

Mit mir macht man das Wasser weich!
Mit mir weicht man die Wäsche ein!
Mit mir hat jeder halbe Arbeit!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrau.

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (IM)



Schachweltmeister Aliechin über Bogoljubow

Zum Beginn des Weltmeisterschaftskampfes im Schach

Schachweltmeister Alexander Aliechin stellt der badischen Presse nachstehenden Aufsatz zur Verfügung, indem er seinen großen Gegner und Herausforderer, den deutschen Meister Bogoljubow, Triberg sowohl als Mensch wie als Schachspieler eingehend würdigt.

1. Aus ferner Vergangenheit . . .

Mit E. D. Bogoljubow wurde ich im Herbst 1912 anlässlich der Turniere in Wilna bekannt. Ich wurde mit ihm bekannt — und das war alles; seine schachlichen Leistungen und Entwicklungsmöglichkeiten konnten damals weder auf mich, den noch wenig erfahrenen Meister, noch auf sonst jemanden einen Eindruck machen. Zwar wurde er im Turnier, das den klingenden Namen „Internationales Amateur-Turnier“ führte, Zweiter; doch war die Befehung dieses Turniers trotz der großen Zahl der Teilnehmer ziemlich schwach, das Ausland war fast überhaupt nicht vertreten. Zudem war ich selbst zu sehr durch meine Beteiligung am „altrussischen Meisterturnier“ beschäftigt, um Klampfen zweiter Ordnung eine größere Aufmerksamkeit zu widmen. Es blieb nur eine unklare Erinnerung an einen scharfen (fast tollkühnen) aggressiven Stil sowie an das lebhafteste Interesse Bogoljubows für allerlei Eröffnungs-Experimente und -Neuerungen. Wenige Monate später jedoch stieß ich in dem damals von meinem Bruder herausgegebenen „Schachmatni Weltnik“ auf den Namen Bogoljubows in Verbindung mit einem für einen so jungen Spieler bedeutsamen Erfolge, dem Siege im Wettkampf gegen den verdientvollen Meister von Lodz, den erfolgreichen Teilnehmer an mehreren internationalen Turnieren, G. S. Salve. Und nicht nur das sportliche Ergebnis dieses Matches, das an sich schon überzeugend genug war, war interessant; die Aufmerksamkeit wurde hauptsächlich durch den Stil geleistet, mit dem Bogoljubow den Sieg errungen hatte.

In den damals veröffentlichten Partien des Wettkampfes wurde erstmalig — allerdings in noch embryonaler Form — derjenige Zug von Bogoljubows Leistung vermerkt werden, der auch heute noch seine Hauptstärke ausmacht, und zwar die Fähigkeit, mit olympischer Ruhe den kleinsten positionellen Vorteil bis zum Schluss von dem Augenblick an auszunutzen, in dem er erkannt, daß er einen solchen Vorteil besitzt. Voransetzend möchte ich bemerken, daß dieser charakteristische Zug Bogoljubows von Grund auf seine Spielweise von der Methode Capablancas unterscheidet, der innerlich jederzeit bereit ist, die eine Form eines bestehenden Vorteils gegen eine andere zu „tauschen“, sofern ein solcher Tausch ihm vorteilhaft oder zum mindesten gleichwertig erscheint. Dieser Zug ist es auch, der den Bogoljubowschen Stil dem meinigen näherbringt (besonders in der Periode vor dem Weltmeisterschaftskampf in Buenos Aires); kraft dieser Neugierigkeit der Temperamente war und ist Bogoljubow für mich einer der schärfsten Gegner. — Der Sieg über Salve gab Bogoljubow den formellen Titel eines russischen Meisters, und als solcher wurde er zur Teilnahme am altrussischen Meisterturnier (Petersburg Dezember — Januar 1913/14) zugelassen, das dem denkwürdigen Großmeisterturnier vom Jahre 1914 vorausging. Die Qualität und die Sicherheit von Bogoljubows Spiel hatten sich seit 1912 unbedingt verbessert — trotzdem errang er in diesem Treffen unter 18 Teilnehmern nur den neunten Platz; er zeigte nicht ganz das, was man von ihm erwartet hatte. Der Hauptgrund für diesen relativen Mißerfolg lag wahrscheinlich in seiner leidenschaftlichen Vorliebe für riskante Eröffnungsneuerungen, deren Analyse er damals mit Vorliebe betrieb.

Bei dieser Gelegenheit will ich eine wenig bekannte Tatsache über meine Partie mit ihm — unser erstes Zusammentreffen am Schachbrett — in diesem Turnier erzählen: Etwa in der Mitte des Turniers, als bereits feststand, daß Bogoljubow keine Aussicht auf einen der ersten Plätze hatte, während Nimzowitsch und ich führten, kam das Gespräch auf eine Partie von Bogoljubow verlorene Partie, wobei ich meine Zweifel über die Solidität der von ihm gewählten Verteidigung gegen die klassische Ruy Lopez-Eröffnung äußerte. „Sie irren“, entgegnete Bogoljubow, „und wenn Sie in unserer Partie Ruy Lopez wählen, so will ich versuchen, Ihnen dies zu beweisen.“ — — — Un-

tere Partie war auf die vorletzte Runde festgelegt, fast zwei Wochen nach diesem Gespräch, und in dieser Zeit hatte ich es bereits nahezu vergessen.

Und erst als Bogoljubow tatsächlich seine mehr als riskante Verteidigung wählte, wurde ich stübja. Was war das: tollkühner Optimismus, Demoralisation („in diesem Turnier ist ja doch nichts mehr zu holen!“) oder seine,



Schachweltmeister Dr. Aliechin

psychologische Berechnung? Wie dem auch sei, schon nach wenigen Zügen zeigte es sich, daß die Schach-Wahrheit auf meiner Seite war: Ich gewann eine Figur gegen nur einen Bauern. Doch die „Psychologie“ (bewußt oder unbewußt — ich weiß es noch bis heute nicht —) war auf Seiten Bogoljubows.

Der unangenehme Gedanke, daß der Gegner in einer so wichtigen Phase des Turniers „mir nichts dir nichts“ einen Punkt einfach „verschenkt“, hatte auf mich anscheinend so gewirkt, daß ich die elementarsten Maßnahmen zum Schutz meines Königs unterließ — und Bogoljubow konnte mich auf die ihm damals

schon eigene „glatte“ Weise in Ruhe verpeifen. Ich glaube, das war die einzige Partie im Laufe meiner ganzen schachlichen Tätigkeit, die mich eine schlaflose Nacht kostete. (Ihre Bedeutung lag darin, daß sie mir fast die Berechtigung nahm, am Großmeisterturnier teilzunehmen, das sich als Wendepunkt meiner Laufbahn erwies.)

Das nächste Mal traf ich Bogoljubow in Mannheim, kurz vor Kriegsbeginn. Auf diesem seinem ersten internationalen Turnier erzielte Bogoljubow ein ehrenvolles Ergebnis — 50% — und hätte vielleicht auch noch mehr erreicht, wenn nicht das Unvorhergesehene eingetroffen wäre und wir beide (zusammen mit neun anderen russischen Schachspielern), anstatt das Turnier friedlich zu beenden, unsere Wanderung durch die deutschen Gefängnisse begonnen hätten. Zunächst — Hauptwache in Mannheim, dann (für mich) — Militärgefängnis in Ludwigshafen, dann — Raftatt, schließlich — unter Polizeiaufsicht in Baden-Baden. Der Aufenthalt im Raftatter Gefängnis war der längste, vielleicht aber auch der abwechslungsreichste. Ich teilte eine Kammer mit Bogoljubow, Meister J. L. Rabinowitsch und einem gewissen E. D. Weinftein, damals einem gefühnten Studenten der Technologie, der sich auf jede mögliche Weise bei den verantwortlichen Führern der russischen Schach-Bewegung einzuschmeicheln suchte, jetzt einer der eifrigsten Schach-Kettenhunde Krenten's.

Das Leben im Gefängnis war zunächst ziemlich eintönig, weder gab es Bücher, noch Zeitungen, noch natürlich ein Schachbrett. So begannen wir denn mit Bogoljubow stundenlang „blind“ Schach zu spielen. Obgleich er sich auf diesem Gebiet niemals spezialisiert hatte, ist er, wie jeder bedeutende Meister, in der Lage, mehrere Partien gleichzeitig ohne Ansicht des Brettes zu spielen, und unsere Kämpfe waren meist sehr unterhaltend. Allerdings erfuhr sie eine unzeitweilige Unterbrechung, als ich dafür, daß ich während des gemeinsamen Spaziergangs durch den Gefängnishof (im obligaten Gäufemarsch) einmal zu lächeln wagte, für 4 Tage eine Einzelzelle beziehen mußte. Und trotz dieser Strafe erscheint mir heute die ganze Atmosphäre des Raftatter Gefängnisses mit seinem einzigen Ausseher und dessen Tochter, die uns dreimal täglich das Essen brachte und lustig mit uns schwatzte, als eine idyllische, fast liebe Erinnerung im Vergleich mit dem

Kleine badische Rundschaü

Busenbach. (Arbeitsoffensive.) Als Aufruf zur großen Arbeitsoffensive sprach im Kaiserhalle Kreisbauernführer Pa. Schott von Karlsruhe. Seine Worte gipfelten in der Mahnung, daß jeder Einzelne sich an seinem Plage einsehen möge, um zur Behebung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Bürgermeister Weber erläuterte die Vorarbeiten, die die Gemeinde bis jetzt geleistet hat, um auch ihrerseits in diesem Jahr die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Mit einem Sieg-Beil auf unseren Führer, dem Deutschland- und Fortwettbewerb-Viel schloß die gutbesuchte Veranstaltung.

Bergshausen. (Kameradschaftsabend.) Im geräumigen Heim des Turnvereins Bergshausen traf sich der SA-Sturm 4/298 zu einem Kameradschaftsabend, um sich von seinem mit der Führung des Sturmabmarsches betrauten Ober-Sturmführer Richard Wagner zu verabschieden. Truppführer Morlock begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden. Anschließend sprach Stabsartenführer Nessel über die hohen Aufgaben, die der SA seit der Machtübernahme gestellt sind. Dann verabschiedete sich Ober-Sturmführer Wagner von seinem Sturm mit dem Wunsche, auch fernerhin alten Frontgeist und echte Kameradschaft zu üben wie bisher. Sturmführer Lieb übernahm den Sturm mit dem Gelübde, diese soldatischen Tugenden weiter zu pflegen.

Wärmerzheim. (Unfall mit Todesfolge.) Einem ärztlichen Unglücksfall fiel der 54jährige Gustav Schorpp zum Opfer. Beim Holzabladen kam vorzeitlich ein Stamm ins Rollen. Der junge Mann konnte sich nicht

mehr retten und wurde erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Seit Nov. v. J. gehörte der Verorbene der SA-Reserve an. Wegen seines heiteren, gewinnenden Wesens war er allgemein beliebt und geachtet.

Erster Badischer Kavallerietag

Forstheim, 20. Febr. Forstheim bereitet sich auf sein größtes Sommerereignis, den Ersten Badischen Kavallerietag, vor, der vom 9. bis 11. Juni abgehalten wird. Man erwartet Tausende von Reitern und Pferden aus allen Gegenden Deutschlands. Dieser Kavallerietag dürfte eine Veranstaltung werden, wie sie Forstheim noch nicht erlebt hat. Es ist gelungen, den Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts zur Mitwirkung zu gewinnen. Hohe Persönlichkeiten der badischen Staats- und der Reichsregierung sowie der oberste Schutzherr des Waffenringes der deutschen Kavallerie, Generalfeldmarschall von Mackensen, ferner Generalfeldmarschall von Einem und ein großer Stab der Generalität werden zu dem Fest erscheinen.

Zuchthaus für einen Einbrecher

Freiburg, 20. Febr. Das Schwurgericht verurteilte heute, Montag, den 20. Jahre alten Karl August Lederle von Bliesbach (Mg.) zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Lederle hatte am 18. Oktober v. J. den Einbruch in das Waldhotel Titisee verübt und den ihn überraschenden Hotelbesitzer mit einer leeren Weinflasche niedergeschlagen.

— leider! — nur zu Bielen bekannten Hause auf dem Katharinenplatz in Odesa . . .

Nach der Freilassung aus Raftatt — Baden-Baden, meine rasche Abreise von dort, durch Zufall oder Glück (für diejenigen, die daran glauben); die Abreise — kurz nach der meinigen und nach meinem Verfahren — P. P. Saburov's und F. P. Bogatyrtschuk's sowie das Festhalten der übrigen russischen Schachspieler in Deutschland bis zur Beendigung des Krieges (nur D. E. Masjutin wurde nach einem langen Schriftwechsel etwa anderthalb Jahre später gegen jemanden ausgetauscht und konnte ebenfalls in die Heimat zurückkehren).

Bogoljubow blieb auf bestimmte Zeit in der Fremde. Es besteht kein Zweifel darüber, daß er, besonders in der ersten Zeit, als er, ohne ein Wort deutsch zu verstehen, nach Mannheim kam, es alles andere als leicht hatte — im Endergebnis aber wurde diese Prüfung für ihn zum Wendepunkte seines Lebens — in schachlicher wie in persönlicher Beziehung.

Die erzwungene Untätigkeit, zuerst in Baden-Baden, dann in Triberg, führte Bogoljubow dazu, über das Schachspiel richtig nachzudenken und zu erkennen, daß nicht nur beim Spiel, sondern auch bei der Arbeit an der Entwicklung seiner Technik und seiner schöpferischen Fähigkeiten es ihm gelingen kann, aus einem sehr talentierten, doch immerhin noch unausgeglichenen Spieler mit dem ungewissenhaften Anfluge des Kaffeehaus-Stils zu einem der ersten Schachkünstler der Gegenwart zu werden.

Die Arbeit Bogoljubows an sich selbst in dieser Periode 1914/1919 war tatsächlich enorm, und ihre Resultate traten denn auch bald in Erscheinung. Von den ersten Schachkämpfen der Nachkriegszeit an wird der Name Bogoljubows (wenn auch noch nicht im gleichen Atemzuge mit den „Meisterpielern“ Lasker und Capablanca, doch bereits in Nebeneinanderstellung mit dem Weltmeisterschaftskandidaten Rubinstein) mit neuertiger Verehrung genannt: Er ist der kommende Mann. Und selbst die Tatsache, daß er in den Nachkriegsturnieren (Göteborg und Berlin 1920) nicht den ersten Preis erringt, wird nicht seiner „Jugend“ (er war damals immerhin schon über 30 Jahre alt), sondern seinem Ueberglück an Temperament zugeschrieben. Sein Stil und jenes Ungreifbare, das sogar den größten Nichtskönner den wahren Künstler fühlen läßt, bestechen.

Diesen ganz neuen Bogoljubow traf ich im Jahre 1921, nachdem ich die UdSSR verlassen hatte. Beginnend mit der äußeren Erscheinung ist die Veränderung eine auffallende. Anstelle eines schwächlichen jungen Mannes, der seinen Weg noch nicht klar überblickte und nur wollte, daß man an ihn glaubte, erblickte ich einen stämmigen, selbstzufriedenen und selbstsicheren Mann, der wußte, daß er auf dem von ihm gewählten Gebiet etwas bedeutet, der ferner wußte, daß auch die anderen damit zu rechnen haben werden. In den ersten sechs Jahren meiner schachlichen Tätigkeit nach dem Kriege (bis zum Weltmeisterschaftskampf 1927) traf ich mit Bogoljubow auf einen ganzen Haufe internationaler Turniere zusammen, und ich muß gestehen, daß trotz der Tatsache, daß ich ihn sowohl bei Einzelkämpfen als auch auf den Turnieren (aus acht Turnieren, die in dieser Zeitperiode gespielt wurden, ging ich fünfmal vor Bogoljubow, zweimal gleichzeitig mit ihm und einmal nach ihm durchs Ziel) überlageln konnte — weder ich noch wahrscheinlich das breite Publikum die absolute Ueberzeugung gewann, daß die Auseinandersetzung zwischen uns endgültig entschieden war.

Für dieses Widerstreben, sich der klaren „Statistik“ zu fügen, waren, wie ich glaube, zwei Gründe maßgebend: Erstens konnte Bogoljubow — rein formell — in seinem Aktiv-Beitand einen Erfolg aufweisen, den zu erzielen mir verjagt war — er errang in Moskau im Jahre 1925 den ersten Preis vor Lasker und Capablanca; zweitens ließen seine relativen sportlichen Mißerfolge — im Vergleich zu den meinigen — sich ohne Uebertreibung in gewissem Maße durch die Tatsache erklären, daß Bogoljubow es bei weitem nicht immer versteht, sich dazu zu zwingen, daß er sich zum jeweiligen Gegner und zum jeweiligen Turnier mit dem genügenden Ernste verhält. Eine gewisse Rolle spielte und spielen bei diesen Mißerfolgen die Eigentümlichkeiten seines allzu lebhaften Schachtemperaments, die individuelle Seite seines Stils. Ueber diese Eigenheiten will ich nun im Zusammenhang mit der jüngeren Vergangenheit sprechen — seiner Herausforderung an mich zum Weltmeisterschaftskampf und unserem Match vom Jahre 1929.

(Fortsetzung folgt)

Wer weint um Fürstenau?

Karlsruhe, 20. Febr. Wie wir hören, ist kürzlich ein Gnadengesuch des früheren Ballettmeisters am Badischen Landestheater Harald Fürstenau abgelehnt worden. Fürstenau hatte sich, wie erinnerlich, schwerer sittlicher Verfehlungen gegenüber einigen der ihm anvertrauten Tanzschülerinnen schuldig gemacht. Der „Führer“ hatte seiner Zeit unter der Überschrift „Wer weint um Fürstenau?“ auf diese Verfehlungen hingewiesen und dadurch das Einschreiten der Staatsanwaltschaft herbeigeführt. Fürstenau ist in erster Instanz zu 6 Monaten und auf Berufung der Staatsanwaltschaft am 20. April 1932 zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Unter der Systemregierung hatte er es verstanden, sich vom Strafantritt zu drücken. Nunmehr wird ihm nichts mehr anderes übrig bleiben, als die wohlverdiente Strafe endlich anzutreten.

Rundgebungen des Landarbeiterverbandes

(Eigene Meldung des „Führer“)

Karlsruhe, 20. Febr. Wie vom Verband der Landarbeiter mitgeteilt wird, sind für die nächste Zeit eine Reihe großer Verbekundgebungen des Landarbeiterverbandes vorgesehen, die auf die Stellung und Bedeutung des Landarbeiters innerhalb unserer Volksgemeinschaft hinweisen sollen und bei denen neben Reichsbetriebsgruppenleiter Fg. Gutschmiedl, WdM., Vertreter höchster Regierungs- und Parteistellen sprechen werden. Die Rundgebungen, zu denen Teilnehmer aus ganz Süddeutschland erwartet werden, sind in Ravensburg, Dissenburg und Crailsheim geplant und zwar

in Ravensburg am 4. März 1934,
in Dissenburg am 11. März 1934,
in Crailsheim am 18. März 1934.

General der Artillerie Leo Limbourg †

Baden-Baden, 20. Febr. (Drahtmeldung des „Führer“). Gestern Abend entschlief nach langem Leiden der rangälteste der in Baden-Baden lebenden Offiziere der alten Armee, General der Artillerie, Leo Limbourg.

Der Verstorbene, der am 9. April 1878 in Nassau in das damalige Fußartillerieregiment 15 eingetreten war und bei Kriegsausbruch in Berlin die erste Fußartilleriebrigade führte, war im Krieg zuletzt Kommandeur des Generalkommandos 53.

Zwei Lastzüge zusammengestoßen

Wiesental (Amt Bruchsal), 20. Febr. Am Montagmittag gegen 1 Uhr stießen an der Straßenkreuzung Kirchbach-Bruchsal-Karlsruhe, nahe beim Drüseingang, zwei Lastzüge zusammen. Der Lastzug, der aus Richtung Karlsruhe kam und aus dem Oberamt Ravensburg stammt, geriet sofort in Brand. Von den Insassen wurden zwei schwer verletzt, die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der von Mannheim gekommene Lastzug, der eine Ladung Wein aus Grünstadt (Pfalz) hatte, ist nicht so stark beschädigt worden, dafür lief aber ein beträchtlicher Teil des Weines aus. Der Führer wurde leicht verletzt. Die Verletzten wurden in das Fürstlich-Städtische Krankenhaus in Bruchsal gebracht. Der Sachschaden beziffert sich auf etwa 60 000 Mark. Ueber die Schuldfrage ist die Untersuchung noch im Gange.

Motorradfahrer tödlich verunglückt

Ettlingen, 20. Febr. Am Montagabend ereignete sich auf der Mastatter Straße vor Ettlingen ein schwerer Unfall. Aus der Richtung Bruchsal kam ein Motorradfahrer, der ein Pferdewerk freizog und dadurch zu Fall kam. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er in bedauerlichem Zustande ins Ettlinger Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort trat nach kurzer Zeit der Tod ein. Es handelt sich um den verheirateten Vertreter Karl Michels aus Pforzheim.

Brandunglück in Schapbach

Schapbach (Amt Wolfach), 20. Febr. Gegen Mitternacht wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. In dem Anwesen des Tagelöhners Valentin Schmider in der Sulz war ein Brand ausgebrochen, der das Wohnhaus binnen zwei Stunden in Schutt und Asche legte. Als die Bewohner das Feuer bemerkten, schlugen die Flammen schon über dem Dach zusammen, so daß die Eheleute mittels einer Leiter durch das Fenster das Haus verlassen mußten. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Hühner verbrannten. Die Fehrschiffe wurden fast reiflos ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 25 000 RM. Die Brandursache ist unbekannt.

Die Arbeitsschlacht in Baden

Pforzheim baut ein Klinikviertel

Pforzheim, 20. Febr. In der gestrigen Stadtratsitzung wurde in der Krankenhausfrage eine Entscheidung gefällt, die eine vorläufige Lösung auf Jahre hinaus bringt. Es wurde auf Vorschlag der Stadtverwaltung beschlossen, keinen Neubau außerhalb der Stadt zu errichten, sondern sich auf einen

großzügigen Um- und Ausbau der im Tal der Enz liegenden Krankenhausanlagen zu beschränken. Entscheidend für diesen Beschluß waren in erster Linie geldliche Gründe; sonst würde man sofort einen Neubau des städt. Krankenhauses auf sonniger, luftiger Höhe in Angriff genommen haben, wie ihn die hiesigen Privatkrankenhäuser vorzugsweise besitzen. Man ist sich einig darüber, daß das städt. Krankenhaus sehr erneuerungsbedürftig ist.

Ein großer Neubau, wie er früher in der Gegend des Springerpfades bei der Wilsinger Straße schon geplant war, würde allein 8 bis 9 Millionen Mark kosten. Dieses Geld steht nicht zur Verfügung. Gerade wegen der Dringlichkeit aber folgt man den Vorschlägen eines Um- und Neubaus.

Für insgesamt etwa 1,8 Millionen Mark soll durch die Erstellung eines Teilbaues mit 200 Betten für die chirurgische Abteilung und die Röntgenabteilung und durch die Erneuerung der alten Krankenhausbauten, in denen die innere Abteilung bleiben soll, ein neuzeitliches Krankenhausviertel gestaltet werden.

Um Anreiz zur Arbeitsbeschaffung zu geben, gewährt die Stadtverwaltung neben den Reichszuschüssen bei Neuanschläufen von Gas-, Wasser- und elektr. Anlagen einen Kostennachschuß von 10 v. H. auf die von den städtischen Werken ausgeführten Arbeiten. Die Stadt stellt ferner die Mittel für die durch Privatinstallateure auszuführenden Arbeiten für Inneninstallationen darlebensweise zur Verfügung. Die Privatinstallateure ihrerseits gewähren den Hausbesitzern auf die von ihnen ausgeführten Arbeiten ebenfalls einen Preisnachschuß von 10 v. H.

Ausbau der Rothalbenstraße

Hornberg, 20. Febr. Hier fand eine Zusammenkunft der Interessenten des Ausbaus der Rothalbenstraße statt. Teil nahmen daran die Bürgermeister der angrenzenden Gemeinden, ferner Vertreter der Kreisverwaltungen Freiburg und Offenburg, Landrat Dr. v. Eutwein, Wolfach und Reserendat Schmidt der Waldkirch, Gauinspektor Schuppel und Kreisleiter Kellmayer-Waldkirch. Auch die Stadt Freiburg war vertreten.

Die Beratung des Problems ergab völlige Einmütigkeit über die Wichtigkeit des Ausbaus dieser wundervollen Höhenstraße zwischen Drehtal und Gutach. Die in Frage kommenden Gemeinden Hornberg, Gutach, Mühlbach, ebenso Glöck, Waldkirch und Freiburg erklärten sich unter Vorbehalt der Zustimmung der gemeindlichen Körperschaften bereit, die auf sie entfallenden Zuschüsse zu übernehmen.

Die Kreisverwaltung Offenburg wird nun den Umbau der Straße in die Hand nehmen. 6300 Tagewerke sollen 200 Arbeitslose auf längere Zeit Beschäftigung geben.

Damit ist eine schöne Verbindungsstraße zwischen Schwabenland und Breisgau gesichert, die

beiden Vorteile bringen wird. Die Rothalbenstraße zweigt bei dem alten Schwarzwaldgasthof „Enzel“ in Gutach, einer uralten Schwarzwälder Kirchenwasserbrennerei, ab und führt von da aus in Serpentin in die Höhe.

Bürgermeister Kellmayer-Hornberg dankte für den einmütigen und wertvollen Verlauf der Tagung und sprach dem Leiter der Vorarbeiten, Sparfassenverwalter Mangild-Hornberg, seinen Dank aus. In den Ausschuß, der die Ausführung des Straßenbaues weiter verfolgt, wurden an Stelle früherer Mitglieder berufen: Gauinspektor Schuppel-Hornberg, Kreisleiter Kellmayer-Waldkirch und Kreisleiter Arnolds-Lauterbach.

Die Backstraße Enzthal-Murgtal

Vom Schwarzwald, 20. Febr. Die namentlich in den Sommermonaten vielbefahrene Staatsstraße Pforzheim-Wildbad-Besenfeld-Schönegrund-Freudenstadt, die den Verkehr zwischen dem oberen Enz- und Murgtal vermittelt und gleichzeitig als Verbindungsstraße zwischen der badischen Eingangsstraße in den Schwarzwald und dem mürttembergischen Murgtal anzusprechen ist, wird unmittelbar nach Eintritt wärmerer Witterung auf der Pflanzhöhe ausgebaut und verbreitert werden. Die Straßenbauarbeiten, die zur Vergebung gelangen, betreffen den Abschnitt zwischen Urnagold und Besenfeld, eine Fahrtstrecke, die sich auf etwa 820 Meter Höhenlage bewegt. Zur Durchführung des Ausbaus sind Erdumschichtungen von rund 11 700 Kubikmeter notwendig. Sowohl die Auffahrtstrecke von Enzflösterle nach Urnagold, als auch jene von Schönegrund nach Besenfeld ist in den letzten Jahren ausgebaut und dem modernen Verkehr angepaßt worden.

Ausbau der Kleinen Wiesentalstraße

Zegernau, Bez. Schopfheim, 20. Febr. Hier wird in den nächsten Tagen eine Besprechung stattfinden, die den Ausbau der Kleinen Wiesentalstraße zum Thema haben wird. Im Interesse der notleidenden Gemeinden des kleinen

33 000 Tagewerke in Waldshut

Waldshut, 20. Febr. In einer stark besuchten Versammlung machte Bürgermeister Wild Mitteilungen über die von der Stadt Waldshut für die nächste Zeit geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Zunächst ist der Ausbau des Strandbades vorgezogen. Die Arbeiten sollen bis zur Badelaison fertiggestellt sein. Weiter sind die Errichtung einer großen Sportschule, größere Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, ein Erweiterungsbau für das Schlachthaus sowie Tiefbauarbeiten in dem Arbeitsbeschaffungsplan vorgezogen. Insgesamt handelt es sich um rund 33 000 Tagewerke mit einem Gesamtaufwand von 600 000 Mark. Dadurch könnten 100-150 Mann für einige Jahre beschäftigt werden.

Wie Bürgermeister Wild weiter ausführte, seien für die genannten Arbeiten teilweise die Mittel vorhanden. Weitere Finanzierungsmöglichkeiten würden sich zweifellos aus dem neuen Regierungsprogramm ergeben.

Es geht aufwärts in Unterbaden:

Das Wieslocher Tonwerk nimmt den Betrieb wieder auf

F. Wiesloch, 20. Febr. (Eigener Bericht des „Führer“). Der Tonwarenindustrielle F. Wiesloch A.-G. ist es erfreulicherweise gelungen, gestern wieder ihren Betrieb aufzunehmen. Dadurch finden rund 250 Arbeiter aus dem Wieslocher Bezirk wieder Arbeit und Brot. Während ein Teil der übrigen Ziegelinindustrie des Wieslocher Amtsbezirks den Winter über durchhalten konnte, sah sich die Tonindustrie A.-G. gezwungen, für einige Wochen auszusetzen. Die rasche Wiederaufnahme der Produktion ist vor allem auf starke Förderung der Baulätigkeit und der Instandsetzungsarbeiten seitens der Reichsregierung zurückzuführen.

Tabakpflanzerversammlung in Altenheim

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner über die Aufgaben des Tabakbaues

Altenheim (Amt Lahr), 20. Febr. In einer von über 500 Tabakpflanzern besuchten Versammlung sprach Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner-Karlsruhe über die Erfordernisse des Tabakbaues. Es sei strengste Pflicht eines jeden Pflanzers, Qualitätszeugnisse auf den Markt zu bringen.

Eine demnächst erscheinende Verordnung der badischen Regierung werde den bittlichen Pflanzerschlüssen die Handhabe bieten, gegen jede Art von Nachlässigkeit im Anbau des Tabaks vorzugehen.

Es sollte aber im neuen Deutschland nicht nötig sein, strafend einzuschreiten; ein Appell an die Bauernreife allein dürfte schon genügen. Mit den Richtlinien für die Tabakbauweise könne und müsse jeder ehrenhafte und verständige Bauer einverstanden sein. Sie bezweckten nur die Pflanzung guter Qualitäten, um den Verbraucher in hohem Maße zu befriedigen und damit dem Pflanzler eine ständige gute Einnahme zu verschaffen. Diesem Allgemeininteresse habe sich das Einzelinteresse unterzuordnen.

Mit den gegenwärtig in Deutschland gebauten 600 000 Zentnern Tabak jährlich sei der Bedarf der Industrie vorerst gedeckt. Eine Ausweitung der Anbaufläche komme erst dann in Frage, wenn höhere Qualitäten der im Inlandsbau gelieferten Tabake eine stärkere Verwendung derselben bei der Fabrikation ermöglichen. Pflanzern, die mehr Tabak bauen als ihr Kontingent beträgt, werden neben der gollantischen Beschlagnahme des überbauten Tabaks das Fünffache der überbauten Fläche im kommenden Jahre am Kontingent abgezogen. Durch eine neue, später zu erwartende Verordnung soll die Gewinnung von Nachttabak grundsätzlich verboten werden.

Es sprachen noch kurz der Verbandshauptabteilungsleiter H. Vizepräsident Schmidt, von der Bad. Bauernkammer und der Leiter der Albert-Roth-Schule in Altenheim, Kaiser, worauf man mit einem Sieg-Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler und den Reichsbauernführer Walter Darré auseinanderging.

Durchschnitts-Auflage Januar.	
Landesaufgabe:	
Landeshauptstadt	22 400 Ex.
Merkur-Rundschau	5 600 Ex.
Aus der Ortenau	10 700 Ex. = 38 700 Ex.
Zweimalige Ausgabe:	
Landeshauptstadt	13 100 Ex.
Merkur-Rundschau	2 900 Ex.
Aus der Ortenau	5 800 Ex. = 21 100 Ex.
Zusammen: 59 800 Ex.	

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Reuschler
 Chef vom Dienst: Karl Walter Giller
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Belletristik: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badische Land“ und Heimatlich: Wilhelm Leichmann. Für Kulturpolitik: Helmut Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giller. Für Lokales: Hugo Bächter. Für Bewegung und Parteimacht: Rolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Lehr. — Samitliche in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe
 Rotationsdruck J. J. Reiff, Karlsruhe.

Kleine badische Rundschau

Urloffen, Amt Offenburg. (Unfälle.) — Der im Bahnhof Appenweier beschäftigte Eisenbahnarbeiter August Börner von hier geriet beim Rangieren mit einem Arm zwischen zwei Puffer und wurde so schwer verletzt, daß er ins Offenburger Krankenhaus verbracht werden mußte. — Ebenso mußte der Landwirt Wilhelm Wiedener, der von einem Pferd geschlagen wurde und einen doppelten Armbruch erlitt, ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Regelsdorf, Amt Offenburg. (Neuregelung der Dienstgehälter.) Die nationalsozialistische Gemeindeverwaltung hat eine umfassende Neuregelung der Dienstgehälter der Gemeindebeamten und Angestellten vorgenommen, die gegenüber dem Jahre 1932 eine Ersparnis von 5184 RM. bedeutet. Der Gehalt des Bürgermeisters wurde auf 1200 RM. festgesetzt, der Gemeindegeldner auf 4 auf 3 Mark herabgesetzt. Gegenüber dem Etat von 1930 beträgt die Ersparnis 9960 RM. Die Gemeinderäte erhalten keine Vergütung mehr.

Holzhausen, A. Kehl. (Arbeitsbeschaffung.) Sobald es die Witterung zuläßt, wird auch hier mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnen. Zunächst wird der Ausbuh des Weidenergrabens, die Lieferlegung des Flußgrabenbettes in Angriff genommen.

Hausgerent, Amt Kehl. (Pachttermäßigung.) Die Gemeindeversammlung hat die Herabsetzung des Pachtzinses für Gemeindegüter um 20 Prozent beschlossen.

Jöhenheim Amt Lahr. (Ertrunken.) Das jährige Töchterchen des Franz Link fiel in den hiesigen Brandweiser und ertrank.

St. Georgen i. Schw. (Unfall.) Auf dem Wege zu einer Kirchenchorprobe stürzte in der abendlichen Dunkelheit eine hiesige Frau so unglücklich in einen Graben, daß sie mit einem doppelten Knöchelbruch vom Platze getragen werden mußte.

Triberg. (Ein Veteran der Arbeit.) Der Hausmeister i. R. Josef Haag ist im 79. Lebensjahre gestorben. Der Heimgegangene stand 65 Jahre hindurch in den Diensten der Firma August Schwer, die seinerzeit von Triberg nach Willingen übergesiedelt ist.

Freiburg. (Vom Winterhilfswerk.) Aus den 20-Pfennig-Beträgen, die über die Faschingsstage mit dem Eintrittspreis erhoben wurden, konnten rund 1000 RM. an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Damit konnten für das Winterhilfswerk über die Faschingsstage insgesamt 5 000 RM. aufgebracht werden.

Bonnendorf. (Hotel Post bleibt in Familienbesitz.) Wie vor einiger Zeit gemeldet, fand die öffentliche Versteigerung des Hotelpost in Bonnendorf statt. Die Staatsbrauerei Rothaus gab mit 46 700 RM. das höchste Gebot ab. Die Staatsbrauerei hat vor dem Zuschlagsstermin das Höchstgebot an den Sohn Hugo Weishaar und die Eheleute Kohbiel abgetreten. Damit bleibt der Besitz in den Händen der Familie Weishaar.

Aus der Bewegung

Führerwechsel im Sturmabteilung II/109

Abchied des Obersturmführers Bischoff

Am Samstag schied der bisherige Führer des Sturmabteilung II/109, Obersturmführer Bischoff aus dieser Formation, um die Führung der neugegründeten Standarte Bretten zu übernehmen.

Obersturmführer Bischoff ist ein SA-Führer, der aus der alten SA hervorging. Der Kampf um die Idee erfüllte ihn ganz, alles andere wurde ihm zurückgelassen. Im Kampfsjahr 1932 errichtete er nach Aufhebung des SA-Verbot in der Karlsruher Altstadt im SA-Sturm 2/109 das erste Widerstandsnest gegen Reichsbanner und Stadtkommune. Der Sturm wurde nach Monaten trotz schärfster Bekämpfung die stärkste Einheit der Karlsruher SA. Als dann nach langem erbittertem Kampf das Hakenkreuzbanner auf den Türmen der Stadt den Sieg der Idee verkündete, übernahm der damalige Sturmführer Bischoff wie andere bewährte Führer eine neue Aufgabe: die Neugestaltung der SA. Aus Sturm 2 wurde Sturmabteilung II.

In den Abendstunden des Samstag war der Sturmabteilung in der Ausstellungenhalle angetreten, um von seinem Sturmabteilungsführer Abschied zu nehmen. In einer kurzen Ansprache würdigte Oberführer Lude die Verdienste des beliebten SA-Führers, die er sich sowohl im Abwehrkampf gegen den Marxismus wie auch in der der Machtübernahme folgenden Zeit erworben habe. Obersturmführer Bischoffs Name sei von der Geschichte der Karlsruher SA nicht mehr zu trennen. Er könne es als Trost in sein neues Arbeitsgebiet mit hinübernehmen, daß die unwandelbare Freue seiner alten Kameraden ihm darin folge, wie sie ihn auch in der Zeit des Kampfes immer begleitet habe. Andererseits freue es ihn, daß die Sturmabteilungskameraden in Sturmabteilungsführer Roth, der nunmehr den Sturmabteilung übernehme, einen Führer fänden, dem sie vollstes Vertrauen entgegenbringen könnten.

Anschließend erfolgte die

Übergabe des Sturmabteilung

an Sturmabteilungsführer Roth, der in einer kurzen Ansprache die Worte des Oberführers unterstrich.

Obersturmführer Bischoff nahm nun zu einer soldatisch-ennepren Ansprache das Wort. Als Gefolgsmann Adolf Hitlers stelle er sich auf den Posten, auf den er befohlen werde. Wenn er jetzt von seinen Kameraden scheidet, so sei dies keine innere Trennung, sondern lediglich ein äußerer Umstand.

Dann ging Obersturmführer Bischoff die straff ausgerichteten Reihen der Stürme ab, von jedem Kameraden Abschied nehmend. Und jeder, der dem scheidenden Führer in die Augen blickte, erkannte, daß nicht ein Vorgesetzter die Stellung wechselte, sondern daß ein Führer, dem es nie schwer gefallen war, Disziplin und Ordnung aufrechtzuerhalten, Abschied nahm.

Ein Sieg-Heil auf den Führer beschloß den feierlichen Akt. In dem sich anschließenden Kameradschaftsabend, der auf Wunsch des scheidenden Führers im „Felschloß“, dem traditionellen Sturmlokal der alten „Zweiter“ abgehalten wurde, kam noch einmal die große Sympathie zum Ausdruck, deren sich Obersturmführer Bischoff erfreute.

Mit Sturmabteilungsführer Roth übernimmt ein Mann die Führung des Sturmabteilung, der als Frontsoldat und Führer eines überall eingeleiteten Sturmtrupps die Gewähr dafür bietet, daß der Sturmabteilung II im Geist seines bisherigen Führers weitergeführt wird.

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Durlach

Am Samstagabend fand im Saal zur „Blume“ eine Mitgliederversammlung statt. Ortsgruppenleiter Pg. Bull begrüßte die zahlreich Er-

schienenen, unter ihnen Bürgermeister Pg. Dr. Vingens. In einem kurzen Rückblick kam er auf das Jahr 1933, das Jahr des Sieges der nationalsozialistischen Revolution, des Regimes der völkischen Erneuerung zu sprechen. Unter anderem streifte Pg. Bull auch die Ueberführung der Warenhäuser und Konzerne in ein gesundes Wirtschaftssystem, die aber nicht von heute auf morgen erfolgen könne. Hierauf verlas er zwei von maßgebender amtlicher Stelle herausgegebene Rundschreiben über „Denunzianten- und Doppelverdienerverbot“ und ersuchte alle Parteigenossen, im Sinne der Rundschreiben zu handeln und diese zu befolgen. Im Hinblick auf die Zukunft ist es unsere Aufgabe und Pflicht, junge, tüchtige Kräfte heranzubilden, die dereinst in der Lage sind und fähig, in Staat und Gemeinde in wahrhaft nationalsozialistischem Sinne und Geist tätig zu sein und die ihnen gestellten Aufgaben befriedigend zu lösen. Pg. Bull kam noch auf das Thema „Staat und Kirche“ zu sprechen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse.

Das Durlacher NSM. zeitigte sehr gute Erfolge.

Mit der Aufforderung, sich auch künftighin mit allen Kräften für die erfolgreiche Weiterführung des von Adolf Hitler begonnenen Werkes einzusetzen, schloß der Redner seine Ausführungen.

Pg. Lauer erstattete hierauf den Kassenbericht. Er stellte fest, daß die Kassenführung der NSM. Durlach musterhaftig sei und die Kasse selbst einen erfreulichen Bestand aufweise. Den Kassenwaltern Pg. Herr und Frau Kleiber wurde Entlastung erteilt. Pg. Bull sprach ihnen für ihre vorbildlich geleistete Arbeit, die auch von der Kreis- und Gauleitung vollumfänglich gewürdigt und anerkannt worden sei, unter großem Bei-

fall der Versammlung den herzlichsten Dank aus.

Ortsgruppenleiter Bull teilte mit, daß kommunalpolitische Belange und Fragen in der am Freitag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, in der Durlacher Festhalle stattfindenden öffentlichen Versammlung ihre Erledigung finden werden. Schließlich forderte er alle Anwesenden auf, sich an der im Frühjahr beginnenden Arbeitsschlacht zu beteiligen und sich in den Dienst der Partei und der deutschen Aufbauarbeit zu stellen.

Zum Schluß der Versammlung erging Bürgermeister Dr. Vingens

das Wort und skizzierte mit markanten Worten die bis heute von der Reichsregierung geleistete Arbeit, die sowohl innen- wie außenpolitisch erfolgreich gewesen sei. Innenpolitisch steht der Staat gereinigt, lauber und gefestigt da. Außenpolitisch hat die Regierung ebenfalls große Erfolge zu verzeichnen. Zur größten Ueberraschung der ganzen Welt ist es Adolf Hitler a. B. gelungen, einen zehnjährigen Friedenspakt mit Polen abzuschließen, womit er klar seine Friedenspolitik nach außen hin bekundete. Auf die österreichischen Verhältnisse übergehend, verurteilte der Redner schärfstens die jüngsten Ereignisse der österreichischen Regierung. Für das Blutbad und die furchtbaren Greuel sei in erster Linie Bundeskanzler Dollfuß verantwortlich, der zur Genüge bewiesen habe, wes Werteskind er sei. Schamlos sei vor allem die Hinrichtung des schwerverletzten Schutzbindlers, die niemals hätte stattfinden dürfen. Im Vergleich zu Oesterreich habe sich die nationalsozialistische Revolution in Deutschland in vorbildlicher Weise und nahezu ohne Blutvergießen abgewickelt. Die augenblickliche innere Krise Frankreichs freisend, gab Dr. Vingens dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß es Reichskanzler Adolf Hitler gelingen möge, mit Frankreich in absehbarer Zeit ebenfalls einen Friedenspakt abzuschließen im Interesse eines wahren Friedens beider Länder und der Welt.

Das neue Deutschland steht heute im Ausland geachtet da, wie dies unter dem vergangenen Regime der Fall war. Wir kümmern uns nicht um die innerpolitischen Verhältnisse anderer Nationen, wir verlangen aber auch mit dem gleichen Recht, daß diese uns gegenüber ebenso handeln. Unsere eigene Angelegenheit ist es, unseren Staat so zu gestalten, wie wir es wünschen und wollen. Die von Adolf Hitler so erfolgreich begonnene und geführte Aufbauarbeit wollen und werden wir fortsetzen zum Segen und zum Wohl von Volk und Staat.

Bürgermeister Dr. Vingens beendete seine begeistert aufgenommene Rede mit einem Freueergebnis und einem dreifachen Sieg-Heil auf Volkstanzler Adolf Hitler. Me.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Nächster Lehrgang der Reichsschule der PD. in Bernau

Der nächste Lehrgang der Reichsschule der PD. Bernau findet vom 14. bis 27. März statt. Die Teilnehmer werden bereits am 13. März in Bernau eintreffen.

Nach Bestätigung mit der NSD. in der Obersten Leitung der PD.

Der Leiter der NSD. hat folgende Anordnung erlassen:

Der leitende Hauptauschuss für Sozialpolitik erhält mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung „Sachverständigenbeirat der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation in der Obersten Leitung der PD.“

gez. W. Hans Schumann

Aus der Rechtsfront

Tagung des Aktienrechtsschusses der Akademie für Deutsches Recht

Der Ausschuss für Aktienrecht hielt in der vergangenen Woche in München seine zweite Arbeitstagung ab, die durch die Anwesenheit des Führers der Akademie, Reichsfinanzkommissar Dr. Hans Frank, des Wirtschaftsberaters des Reichskanzlers, Pg. Kappeler, sowie von Vertretern des Reichsjustiz- und Reichswirtschaftsministerium ihre besondere Bedeutung erhielt.

Für den ersten Tag war eine Reihe von Sachverständigen aus der Partei, der Wissenschaft und Praxis gebeten worden, zu den Fragen Stellung zu nehmen, die sich aus der Weltanschauung des neuen Staates für das Aktienrecht ergeben.

In den Referaten, die der sich anschließenden Aussprache eine Fülle wertvoller Anregungen brachte, standen die Fragen der Durchführung des Führerprinzips im Aktienrecht, der Bekämpfung der Anonymität und der Stärkung der Verantwortlichkeit des Unternehmers gegenüber Staat und Volksgemeinschaft im Vordergrund.

Der zweite Tag diente der Erörterung der Vorschläge innerhalb des Ausschusses.

Das Ergebnis der Beratungen wird nünmehr in einem Bericht zusammengefaßt und den zuständigen Stellen zugeleitet werden.

Aus der HJ.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches verfügt die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes verfügt, da dieser keine Existenzberechtigung durch die Tatsache verloren hat, daß dem Verband nur noch ein Bund, nämlich die Reichsjugend Deutscher Pfadfinder, angehört.

Der Leiter des Auslandsamtes der Reichsjugend Deutscher Pfadfinder seines Amtes enthoben

Im Einvernehmen mit dem Bundesführer der Reichsjugend Deutscher Pfadfinder, Walter Janßen, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches den bisherigen Leiter des Auslandsamtes der Reichsjugend Deutscher Pfadfinder, Gerhard Flewe, abberufen und ihm jede weitere Betätigung in der deutschen Jugend unterlag. Die Leitung des Auslandsamtes ist auf Karl Rabersberg übergegangen.

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Rheinhardtswald

Heute abend 8.15 Uhr Sitzung der Vol. Leiter in der Altschwarzen Wald- und Weinstube. Es haben alle Vol. Leiter pünktlich zu erscheinen, auch der Ortsamtsleiter der NS.-Volkswirtschaft. Bekanntgabe der endgültigen Anordnungen zur Vereidigung am 25. II. 34. Die noch fehlenden Personalakten sind, wenn irgend möglich, mitzubringen.
Der Propagandaleiter: gez. Fischer.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd

Wegen der Vereidigung der politischen Leiter am Sonntag, den 25. Februar, findet am Donnerstag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer zum „Albia“ eine wichtige Sitzung der Vol. Leiter der Ortsgruppe Süd statt.

Erscheinen ist Pflicht. Im Verbindungsfall ist schriftliche Entschuldigung notwendig.
Heil Hitler!
Der Ortsgruppenleiter: F. Fall.

Ortsgruppe der NSDAP, Müppurr

Donnerstag, den 22. Februar 1934, abends 8 Uhr: Sitzung der Vol. Leiter im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Eichhorn“.

Erscheinen ist Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Rinkenheim

Heute, Mittwoch, den 21. Februar 1934, abends 8 Uhr findet im Adleraal eine öffentliche Versammlung statt, wobei Pg. Dr. Körner, Karlsruhe über das Thema „Was ist Kampfbildung?“ sprechen wird. Die ganze Einwohnerschaft ist zu diesem außerordentlich wichtigen Vortrag freundlichst eingeladen. Für Pgs. ist das Erscheinen unbedingt Pflicht.

Heil Hitler!
Der Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront

Berufsvereinigung der Techniker, Ortsgruppe Karlsruhe

Arbeitsberatung am Montag, den 20. Februar 1934, abends 8 Uhr, im Ortsgruppen-Geschäftszimmer, Alsterstr. 3, Zimmer 15, zur Behandlung wichtiger organisatorischer Fragen. Es erscheinen Fachgr., Obgr., Stenent- und Betriebsvertr.-Leute.

3. A.: Bergmann.

NS-Hago — GSG-Arbeitsfront

Ortsamtsleitung Durlach

Mittwoch, den 21. ds. Mts., abends 8.30 Uhr, in der „Neuen Karlsruher“ Zusammenkunft sämtlicher Ortsamtsleiter, Zellen- und Blockwart. Erscheinen ist Pflicht.

Heil Hitler!

NS-Hago-GSG-Arbeitsfront

Ortsamtsleitung Grünwettersbach

Heute, Mittwoch, den 21. Febr. 1934, findet im Gasthaus zum „Ochsen“ abends 8 Uhr eine große Versammlung der NS.-Hago-GSG-Arbeitsfront statt, wozu sämtliche Hausbesitzer, Handwerks- und Gewerbetreibende, sowie Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter in mittelständischen Betrieben eingeladen sind. Ein Redner von der Ortsamtsleitung wird über wirtschaftliche Fragen sprechen.

Heil Hitler!
Der Ortsamtsleiter.

NSD. Herzteubund, Kreis Karlsruhe

Ich wolle nochmals darauf hin, daß die nächste Zusammenkunft heute Mittwoch, den 21. ds. Mts., 20.30 Uhr, im Hotel „Braunes Haus“ stattfindet. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Heil Hitler!
Der Bezirksobmann: Dr. Mach.

NS-Frauenhilfe

NS-Frauenhilfsabteilung

Der nächste Heimabend findet heute Mittwoch, 21. II. 1934 im Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelm-Str. 1, statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Heil Hitler!
Frau Luise Bus.

Bund Deutscher Mädel!

Ich bitte sämtliche Mädel des BDM. und der NSD., die bisher noch keine Nachricht wegen ihres Heimabends bekommen haben, sich umgehend zwecks Einleitung zu melden; und zwar:

Wittelsbach: D. S. das ganze Gebiet zwischen Westendstr., Brauerstr., Reichsstr., Ettlinger Str., Kriegsstr., Kapellenstr., bei Ringführerin Lydia Hügel, Baumelherstr. in der Geschäftsstelle der NS-Frauenhilfsabteilung.

Weststadt: D. S. das ganze Stadtgebiet westlich der Westendstr. und Brauerstr. bei Ringführerin Ruth Trumy, Kapellenstraße 21.

St. u. Südstadt: D. S. das Gebiet zwischen Kapellenstraße, Kriegsstr., Karl-Friedrich-Str., Ettlinger Str. und Reichsstr. bei Ringführerin Elise-Marie Obenaus, Friedenstr. 3a.

Heil Hitler!
Elise-Marie Obenaus.

BDM.

Die nächste Vollversammlung zum Zwecke des BDM. findet am Mittwoch, den 21. 2. 34 von 17-20 Uhr im blauen Saal des Lufendelimes statt. Dasselbst müssen auch bereits fertiggelassene Socken abgegeben werden.

gez. Erka Haus, Sozialreferentin.

BDM. Jungmädel

Für die Jungmädel Karlsruhe findet Mittwoch, den 21. 2. 1934, sowie am Mittwoch, den 7. 3. 1934 im blauen Saal des Lufendelimes die Vollversammlung und Sockenausgabe zum Zwecke des BDM. statt.

Heil Hitler!
gez. Eda Burdorff.



Schön sein ist gepflegt sein!
Pflege die Haut mit
PFEILRING Lanolin Creme & Seife

AUS KARLSRUHE

Die Probe aufs Exempel

Was ist Volksgemeinschaft?

Die innere und äußere Erneuerung des deutschen Volkes durch den Sieg der nationalsozialistischen Idee hat bei den Deutschen im Ausland den härtesten Widerhall gefunden. Naturgemäß — denn sie waren es, die das Schauspiel innerer Zerklüftung, völkischen Niedergangs am schmerzlichsten erlebt hatten. Und sie waren es auch, die sich rückhaltlos zur neuen deutschen Volksgemeinschaft auf dem Boden des deutschen Sozialismus bekannten.

Für die Deutschen im Reich war das Gelingen des Winterhilfswerks die Probe aufs Exempel, ob das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ein wirkliches Bekenntnis oder ein Mundbekenntnis ist. Die Deutschen im Ausland, haben die Probe gleichfalls bestanden, obgleich sie vielfach vereinzelt leben und die Notwendigkeit des Zusammenstehens nicht so unmittelbar empfinden können. In allen

Ein historischer Tag

Die Vereidigung der politischen Leiter — Das Treuegelöbnis des Volkes

Am 25. Februar jährt sich der Tag, an dem der Führer seinen sechs Getreuen sein Programm verkündete. An jenem Tage schlug die Geburtsstunde der Bewegung, die ein Reich, das im Innern zerfallen, und von außen her unterdrückt und geknechtet war, emporführen sollte zu neuem Leben, die aus den deutschen Menschen wieder machte ein deutsches Volk. Heute ist die Partei der Staat. Sie wird immer neue Werte schaffen und der Staat wird Verwalter dieser Werte sein. Sie wird Hüterin bleiben des wahren Deutschtums, der Volkseinheit und eines deutschen Reiches überhaupt.

Den Tag zu feiern, an dem mit dem Entstehen unserer Bewegung auch der Keim für ein neues glückliches Reich gelegt wurde, ist für uns alle, die wir treu zu unserem Führer stehen, Ehrenpflicht. Am 25. Februar sollen in diesem Jahre die Amtsleiter, die politischen Soldaten Adolf Hitlers und die Träger seiner Idee auf den Führer und die Fahne des Dritten Reiches ihren Treueid ablegen. Und wir alle, die wir am Sonntag Zeugen sein können und Zeugen sein werden dieses Treuegelöbnisses, werden in unserem Innern den Schwur wiederholen: Auch wir alle wollen Kämpfer sein für Volk und Führer.

SA. im Dienst des Winterhilfswerks

SA-Mann A. Sch. schreibt uns:

Als an uns SA-Männer am vergangenen Samstag der Ruf erging, mitzuhelfen an der großen Straßenfammlung der Karlsruher Ortsgruppe des WHW, das 5000 Karlsruher Schulkindern die Anschaffung von bitter notwendigen

Schuhen ermöglichen sollte, so sind wir ihm in Verfolgung unserer Pflicht von Herzen gern gefolgt.

Wir haben es auch mit großer Freude empfunden, daß der Großteil der Bevölkerung ohne Bögen die Spende unterstützte. Wir mußten aber auch feststellen, daß es immer noch Menschen gibt, die, trotzdem sie in der Lage wären zu helfen, allerlei Auswege zur Hilfe nehmen, um sich der Pflicht zu helfen zu entziehen.

Es geht um Deutschland, um seine Zukunft; jeder soll daran denken, wenn es ihm einmal hart ankommt, seiner Pflicht zu genügen. Keiner darf glauben, sich davon ausschalten zu können. Denn wer die materielle, aber auch die seelische Not der von Arbeit und Verdienst Ausgeschlossenen am eigenen Leibe kennen gelernt hat, weiß, wie ernst die Lage vieler braver deutscher Volksgenossen ist. Um so mehr müssen wir unserem Führer dankbar sein, der das alles erkannte und das Winterhilfswerk des deutschen Volkes schuf.

Wenn wir weiter bedenken, wie viele tausend Familien Brot und Arbeit finden durch dieses Werk, so sollte dies allein schon mit Erfolg den Volksgenossen, die beiseite stehen, zu denken geben. Alle müssen wir Träger sein dieses großen geschichtlichen Geschehens. Es darf für uns nicht allein genügen, unserer täglichen Pflicht nachzukommen, sondern viel notwendiger noch ist es, zu jeder Stunde unseren notleidenden Volksgenossen in jeder Hinsicht beizustehen.

So haben wir auch an jenem Samstag mit Begeisterung mitgeholfen und wir freuen uns über jeden Erfolg. Spenden und helft weiter in dem Sinne unseres Führers Adolf Hitler, damit sein Werk bald alle umfaßt, und wir mit Stolz erkennen dürfen, durch unsere Sozialismus die Achtung der Welt erobert zu haben.

„Langemarck“

im Badischen Staatstheater

„Die deutsche Jugend ist der Bauherr des „Dritten Reiches“ und deutsche Jugend war es, die bereits an jenem ewig denkwürdigen Novembertage des Jahres 1914 den Grundstein zu diesem Reiche legte. Nicht mit feierlichem Pomp unter Mitwirkung von Gesangsvereinen und Deputationen wohlwollender, gepflegter Bürgerkreise und Ehrenjungfrauen, sondern in atemberaubendem Ansturm auf flandrischen Schlachtfeldern unter dem Heulen und Krachen der schwersten Kanonen in gasbergigster, erstickender Atmosphäre, aber mit vor Begeisterung leuchtenden Augen, mit dem Deutschlandlied auf den Lippen, fast noch kindlichen Lippen küßte diese willensstarke unbändige deutsche Jugend zu Sieg und Tod. Diese kerndeutschen Jungen waren es, die als erste den Weg zum Dritten Reich gewiesen haben, sie waren es, die den Kämpfern Adolf Hitlers zur Verwirklichung des neuen Reiches Vorbild und Ansporn wurden und der gleiche Geist eint beide, der Geist der entsagungsvollen Hingabe an das einzige große Ziel: ein einiges, freies, großes Volk. Das einzig und allein ist der Geist, den der Führer in seinen Kämpfern wachgerufen und erhalten hat, es ist das Erbe, das die Hitlerjugend begeistert angetreten und verfolgt hat, Grundstoff und Baustoff der heutigen Volkseinheit, wie sie auf der Welt kein Beispiel hat!

Niemals wird das deutsche Volk seiner jugendlichen Helden vergessen und dulden, daß heroisches Beispiel seiner Besten verkleinert wird.

Das „Preussische Theater der Jugend“ hat mit der Uraufführung von „Langemarck“ dem „Opfergang der deutschen Jugend“ als erstes und besten deutsches Theater dieser hohen Dankeschuld in erhebender Weise Genüge getan und die übrigen Theater des Reiches werden ihm freudig nachzueifern, dieses aus echt nationalsozialistischem Geiste heraus entstandene, hochwertige Werk von Kahle und Monata als leuchtendes Denkmal der Treue dem deutschen Volke vor Augen zu führen.

Das Badische Staatstheater bringt „Langemarck“ erstmalig am 25. Februar ds. Jrs., nachmittags 15.15 Uhr und abends 19.30 Uhr als Gedenkfeier heraus. Wiederholungen finden zunächst am 28. Februar 1934, 19.30 Uhr und als Sonderveranstaltung für die Kreisleitung der NSDAP. am 4. März 1934 14.30 Uhr statt.

Einäschierung von Geheimrat Professor Dr. Ernst Brauer

Am Dienstag um die Mittagsstunde wurde Geheimrat Professor Dr. Ernst Adolf Brauer, der hochbetagt im Alter von 82 Jahren das Zeitliche segnete, zur letzten Ruhe gebracht. Der Einäschierung im Krematorium ging eine schlichte Trauerfeier voraus, bei der Kirchenrat Mohde unter Zugrundelegung der Schriftworte: „Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit“ in einer zu Herzen gehenden Trostansprache ein getreues Charakterbild des Entschlafenen in kurzen Zügen aufzeichnete. Der Heimgegangene, der seinen Lebensabend hier verbrachte, ist aus Dresden gebürtig. Im Jahre 1892 folgte er einem Rufe als ordentlicher Professor der theoretischen Maschinenlehre an die Technische Hochschule Karlsruhe, wofür er dem Maschinenlaboratorium vorstand und bis zum Jahre 1919 amtierte. Professor Dr. Brauer verfügte über ein reiches, gebiegenes Wissen, das seinen Niederschlag auch in schriftstellerischer Betätigung fand. Mehrfach bekleidete der Verbliebene die Würde des Rektors der Fridericianum, die seiner außerordentlichen Verdienste anlässlich der Einäschierung durch Niederlegung einer Kranzspende dankbar gedacht.

Unter den weihewollen Klängen des Chorals „Ach bleib mit deiner Gnade“ sank der Sarg danach langsam in die Tiefe.

Kurze Stadtnachrichten

Nachmachen!

Die Metzgerinnung Karlsruhe hat beschlossen, anlässlich der Durchfahrt des ersten Ferienzuges „Kraft durch Freude“ zur Verpflegung der 1000 westfälischen Bergleute 2400 Fleischwürste beizusteuern.

Ungetreuer Beamter

Vor dem Schöffengericht hatte sich am heutigen Dienstag der 37jährige Polizeidiener Josef Kühn aus Detlheim wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1932 und 1933 in Detlheim Umlagen und Holzgelder der Gemeinden Bietigheim und Ettligenweiler, des Domänenamts Baden-Baden, Handwerkskammerbeiträge, Rechnungsbeträge einer Durmersheimer Weinhandlung, sowie Gelder der Blindengemeinschaft Heilbronn im Gesamtbetrag von annähernd 500 M., die er als Polizeidiener eingezogen hatte, unterschlagen und für sich verbraucht; unterschlagen hat er ferner 17 M., die er für gebührensichtige Verwarnungen einlieferte hatte. Das Schöffengericht verurteilte den in vollem Umfang geständigen Angeklagten wegen Amtsunterschlagung und einfacher Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Kreditwindler

Wegen einer Reihe im Rückfall begangener Betrügereien hatte sich der vorbehaftete Landwirt Oskar Bangarzer aus Wangen am See vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte zwei Kraftwagenbesitzer in Nastatt für Fahrten nach Böblingen und Schaffhausen um den Fuhrlohn von insgesamt 90 M. genehrt und eine Anzahl Darlehensgeber, denen er versprochen, Kredite zu verschaffen, um rund 245 RM. „Bearbeitungsgebühren“ betrogen, da er nicht in der Lage war, den Betreffenden

Darlehen zu vermitteln. Unter Einrechnung früherer Strafen von fünf Monaten und einem Jahre verurteilte das Gericht den rückfälligen Betrüger zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren zwei Monaten.

„Karlsruhe zieht um an den Rhein“ im Film

Heute morgen hatten die Residenzlichtspiele zu einer Filmvorführung über den Karlsruher Fastnachtsumzug geladen, zu der zahlreiche Gäste insbesondere aus dem Elferat der Gro-ka-Ge erschienen waren. Die bekannten großen und kleinen Narren auf der Reinwand wurden mit freudigen Zurufen begrüßt und manche von ihnen dankten den Gruß mit einer höflichen Verbeugung. Als der hochwohlblühende Präsident Dilzer mit seiner großen Schar vorübergezogen war, da war es allen gewiss: Der Vorstoß der Karlsruher Narren um die echte Fastnacht war erfolgreich.

Zum Kampf gegen die Schwarzarbeit

In den Räumen des städtischen Fürsorgeamtes ist folgende Bekanntmachung angeschlagen worden:

„Der unberechtigte Unterstützungsbezug muß unterbunden werden. Das Fürsorgeamt ruft daher die gesamte Bevölkerung zur Mitarbeit im Kampfe gegen Schwarzarbeit auf und bittet dringend, derartige Fälle mit genauen Angaben der Direktion des Fürsorgeamtes, Amalienstraße Nr. 35, zu melden. Vertrauliche Behandlung solcher Meldungen wird zugesichert.“

Schwarzarbeiter und unberechtigte Unterstützungsempfänger haben künftighin neben dem Entzug der Unterstützung unannehmlich Anzeige wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft zu gewärtigen.“



Die Winterhilfe-Plakette für den März

aufwendendsten Siedlungsgebieten ist nach reichsdeutschem Muster das Winterhilfswerk durchgeführt worden:

In den baltischen Ländern, in Polen, in der Tschechoslowakei, in Rumänien und Südlatwien, in allen geschlossenen deutschen Volksgruppen. Und ebenso überall dort, wo Deutsche vereinzelt oder nur in vereinzelt Siedlungen leben, in Nord-, Mittel- und Südamerika, in Südafrika, Australien und China, überall in aller Welt. Wo zwei Deutsche wohnen gab es früher drei Vereine. Wo zwei Deutsche wohnen, gibt es heute ein Winterhilfswerk.

Das Beispiel der Auslandsdeutschen soll unser Vorbild sein. Auch der Treuhänder der Auslandsdeutschen im Reich, der VDA, steht im Dienste des Winterhilfswerks. Freitag, den 23. Februar, ist sein zweiter Opfertag für das Winterhilfswerk. An diesem Tage trägt jeder die Wimpelplakette des VDA, um darzutun, daß er hinter den Auslandsdeutschen in der Pflichterfüllung des Opfers nicht zurückbleiben will.

Marcell Wittreich im 5. Sinfonie-Konzert

Der gefeierte Berliner Tenor der Staatsoper, Marcell Wittreich, der im heutigen Sinfonie-Konzert Lieder und Arien von Strauss, Mozart, Bizet u. a. singt, ist nach einstimmigem Urteil der gesamten Presse, der Tenor der Gegenwart. Ihn zu hören ist höchster künstlerischer Genuß, den sich kein Karlsruher Kunstfreund entgehen lassen wird. Das unter der musikalischen Leitung Klaus Reitzners stehende Sinfonie-Konzert weist außerdem in seinem Programm zwei der interessantesten und schönsten Orchesterkompositionen von Richard Strauss und Franz Schubert auf. Am Anfang steht Richard Strauss' „Don Quixote“, das Musterbeispiel Strauß'cher Orchestermalerei und am Schluß Franz Schuberts herrliche C-Dur-Symphonie. Beide Werke werden in der Wiedergabe durch unser weitberühmtes Staatstheaterorchester einen Höhepunkt der dieswintertlichen Konzertsaison bedeuten.

Am Sonntag

jedes Haus beflaggt!
jeder Volksgenosse im Hochschulstadion!

Ob das Volk Kultur will?

Von Dr. Keith, Landesleiter des A.D.F.R., Baden.

Hört einmal hinein in die Massen, belauscht ihr Denken und Wollen, wenn ihr wissen wollt, wie es um Geist und Seele unseres Volkes steht; denn hier findet ihr noch Wahrheit. Wo findet man solche noch bei den Schichten der überholten alten sogenannten „Intelligenz“? Während diese von Kultur und Idealismus spricht, hat sie krasser Materialismus umkrallt, und ihre Worte sind Lüge! Materialistisches Denken beherrscht leider auch die Massen noch, aber sie sprechen wenigstens wahr, wenn sie ihre materiellen Ansprüche enthüllen, gleichzeitig aber auch die Unmöglichkeit der restlosen Erfüllung zugeben und somit vor einem großen Fragezeichen stehen bleiben.

Was wollen wir, sollen wir, was sind wir?

Dass wir heute solche Fragen, besonders auch die letztere hören, ist ein Zeichen dafür, daß wir in einer geistigen Wende stehen, in einem Zurück zum Idealismus, der kommen muß, wenn unser Volk überhaupt fortbestehen soll.

In der materialistischen Zeit der Vergangenheit gab es nur eines:

Verlangen und fordern um jeden Preis, ohne zu bedenken, ob es recht und möglich war zu erfüllen. Die Not der Zeit hat das geändert und uns wieder Denken gelehrt. Wir tauchen heute auf aus dem Sumpfe des Stoffes und erkennen über uns wieder ein klares geistiges Land. Ein Land der Sehnsucht und Hoffnung für wahre Befriedigung und reines Glück. Es ist das geistige Land des Idealismus.

Das Aufsteigen zu dieser Erkenntnis vollzieht sich nun heute überall in Deutschland, gerade bei den Massen, und das konnten wir auch im Verlaufe der letzten Monate in unserem badischen Lande feststellen. Vom August vorigen Jahres ab hatte der „Kampfbund für deutsche Kultur“ zunächst im Bodenseegebiet mit kulturellen Veranstaltungen durch die Ortsgruppen der NSDAP. begonnen. Obwohl diese Veranstaltungen keinen unterhaltenden, sondern geistig erzieherischen Zweck hatten und auch als solche öffentlich angeklagt wurden, strömten bei diesen Abenden gewaltige Massen zusammen. Es sprach zunächst jeweils der Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Dr. Keith, über „Das Wesen der Deutschen Kultur“, alsdann Pfarrer Senn über „Wir ringen um die Deutsche Seele“.

In neun Städten des Bodenseegebietes strömten durchschnittlich jeweils 2000 Menschen zusammen und hörten während drei Stunden diesen erklärenden und zur inneren Umkehr anfeuernden Reden zu und nahmen daran einen sichtlich großen inneren Anteil. Insbesondere war es die volkstümliche Kraft der Rede, mit welcher Pfarrer Senn die Massen immer wieder von neuem religiös-sittlich beeinflusste.

Dieselben Versammlungen mit denselben Erfolgen wurden alsdann im ganzen badischen Lande bis in den Dezember hinein fortgeführt, in allen größeren und kleineren Städten der einzelnen politischen Kreise.

Dass es auf solchen Veranstaltungen, zirka 80 an der Zahl, während 3 1/2 Monaten, möglich war, zirka 100 000 Volksgenossen innerlich zu erfassen und vom Materialismus zum idealistischen Denken zurückzuführen, bedeutet eine gewaltige Arbeit des Kampfbundes für deutsche Kultur in Baden, an dem Herr Pfarrer Senn besonderen Anteil hat.

Europa und die deutsche Kultur

Beispiel: Bulgarien

Die Bulgaren sind ein kleines und junges Volk, das lange Zeit verborgen und einsam lebte, bis es im Weltkrieg an deutscher Seite in das allgemeine Völkerringen eintrat. Diese Gemeinschaft beruht letzten Endes auf einer Verwandtschaft zwischen dem bulgarischen und dem deutschen Volke, wie Janko Janceff in einem Vortrag „Bulgarien und der deutsche Geist“ hervorhebt, der in der jetzt bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden „Europäischen Revue“ veröffentlicht wird. Die Bulgaren befinden sich wie die Deutschen in einem revolutionären Umbruch, in dem sie sich auf die inneren Kräfte des nationalen Lebens besinnen. Die russischen und französischen Einflüsse, die sich nach der Befreiung des Landes vom türkischen Joch geltend machten, konnten wegen ihres Materialismus keine tiefere weltanschauliche Wirkung ausüben. „In diesem Sinne hat nur der deutsche Geist gewirkt“, sagt der Verfasser, „nur er hat den Bulgaren metaphysisch vertieft und geklärt.“ Die zwei Persönlichkeiten, die der Stolz des neuen Bulgariens sind und die Jugend aufgerüttelt haben, Krasteff und Pentscho Slavejlow, wären ohne deutschen Einfluß unmöglich gewesen; sie haben beide in Leipzig studiert und wurzeln in der deutschen Kultur. Krasteff, der mächtigste Beherrscher der literarischen Meinung und Führer der jungen Generation, war ein Schüler des Philosophen Volkelt, verbreitete den deutschen Geist und bereitete den Weg für die Mission Slavejlow's, eines der größten Bulgaren, die in der Geschichte dieses Volkes aufgetreten sind. Slavejlow kannte die

deutsche Sprache wie kein anderer Bulgare, las die Werke der deutschen Romantiker, überetzte viele Gedichte, so von Novalis, Renan, Uhland und vertrat die philosophischen Gedanken, die Deutschland bewegten. Seine leidenschaftlichste Verehrung gehörte Goethe, in dessen Wesen er sich mit großem Einfühlungsvermögen vertiefte und dessen Gedichte er unübertrefflich in seine Muttersprache übertrug. Ebenso entscheidend wirkte auf seine Persönlichkeit Nietzsche, dessen Name für ihn „mit dem Namen eines Gottes identisch war.“ Vom „Zarathustra“ hat er eine kongeniale Uebersetzung geschaffen, und aus diesem Erlebnis erwuchs ihm eine griechisch-bejahende, heitere Lebensauffassung, die zu dem düster-tragischen Grundzug des bulgarischen Volkscharakters in so schroffem Gegensatz steht. Mit seinem aristokratischen Weltgefühl stellte er sich gegen die Demokratie und wurde deshalb unglücklich gehaßt, bis er nach Italien fliehen mußte, wo er müde und krank frühzeitig starb. „In Krasteff und Slavejlow“, sagt Janceff, „vollzog sich die Vermählung des deutschen mit dem bulgarischen Geist. Und wenn Bulgarien auf Männer stolz sein will, die für die Läuterung des noch dumpfen, formlosen Lebens arbeiteten, so müssen wir diese zwei Namen nennen, in denen das Deutsche mit dem Abendländischen zum ersten Mal in Bulgarien vereinigt und verschmolzen wurde. Auf diesem Grunde der Verbrüderung mit dem deutschen Geiste ruhen also die höchsten Erscheinungen unserer künftigen Kultur. Die neueste bulgarische Philosophie ruft auf dem Vermächtnis Slavejlow's die Idee des heldischen Menschen zu verwirklichen.“ E. R.

Aufbruch ins Leben

Von Otto Gillen.

„So, das wäre getan!“ Heinz Wellner erhebt sich anfangend von dem kleinen Koffer, den er soeben zugebrochen hatte, schiebt ihn vorsichtig unter sein Bett und geht hinunter. Durch die halb geöffnete Küchentür sieht er die Mutter am Herd stehen. „Wir machen morgen einen Ausflug“, ruft er ihr zu. „Hans und Manfred gehen mit. Natürlich kann ich abends nicht wieder zurück sein. Man bekommt mal andere Gedanken draußen. Ein Jahr ohne Beschäftigung! Ich halte das nicht länger aus. Sieh mal, du hast deine Arbeit, jeden Tag sorgst du dich um uns und bist glücklich dabei. Da mußt du doch begreifen, wie mir zu Mutte ist!“

Die Mutter seufzte. „Tun wir denn nicht alles, um dich deine Lage vergessen zu lassen?“ fragte sie mit sanftem Vornur. „Gefällt es dir nicht mehr in deinem Elternhaus. Komm, sei zufrieden, lies Bücher oder mache meinewegen Ausflüge. Aber bringe deine alten Eltern nicht in Verzug, ich bitte dich! Ich weiß, du hast den Gedanken des Arbeitsdienstes noch nicht aufgegeben. Du willst mit Arbeitern und Bauern irgendwo im Osten kuscheln und alles vergessen, was dich an die Familie bindet. Das geht nicht, das mußt du doch einsehen.“

„Mutter...“ Der Junge will etwas sagen, er

will ihr erklären, daß es ihm widerstrebt, sich vom Vater ernähren zu lassen, daß es ihm nicht ist, in den Augen der Nachbarschaft immer noch wohlhabend erscheinen zu wollen und den studierten Sohn lieber untätig zu Hause sitzen, als einfache Handarbeit verrichten zu lassen. Zugleich aber fühlt er, daß er sie auch diesmal nicht von der Redlichkeit seines Vorhabens überzeugen könne. Es tut ihm im Herzen weh, daß er einmal ohne sie und gegen sie handeln muß. Eine kleine Fährung steigt in ihm auf, wie er sie so im Winkel und ganz vergessen hantieren sieht. Und er geht hin und nimmt die Hände, die ihn einmal gewiegt, er nimmt diese harten, zerarbeiteten Hände und drückt sie schmerzhaft. Aber er hielt den Nacken steif, so sehr er auch versucht war, sie zu küssen und ihr alles zu sagen.

Beim Abendbrot bemerkt er, daß sie geweint hat. Der Vater ist noch schweigmäher als sonst. Nach einigen Bissen legt er Messer und Gabel beiseite und fragt unvermittelt: „Du machst morgen einen Ausflug? — Wann kommst du wieder?“

„Ich — weiß nicht.“ Heinz wurde rot, als habe man ihn bei einer Lüge ertappt. Unsicher gingen seine Blicke über die kleinen Blumen

der Tischdecke. Erst als die Mutter für einen Augenblick in die Küche gegangen war, magt er den Vater anzusehen. „Ich muß mit dir sprechen, heute noch!“ flüstert er.

Der Vater faßt ihn scharf ins Auge, als sehe er ihm in den Grund der Seele. „Es eilt nicht“, sagt er dann ruhig. „Ich weiß übrigens, was du mir sagen willst: der Osten — die Siedlung. Soviel mir bekannt ist, gehörte keiner unserer Vorfahren dem Bauernstande an. Und — wozu haben wir dich studieren lassen?“

„Das weiß ich auch nicht, Vater. Aber ich weiß, daß unsere Vorfahren Bauern waren. Immer, wenn ich Acker rieche oder schwarzes Brot, bricht dies Wissen in mir auf.“ Seine Augen glänzten dunkel, seine Lippen wurden schmal vor Trost und hartem Willen. Der Vater sah es und lächelte, überlegen und doch verächtlich. Der Junge aber deutete es als Hohn.

Wir erinnern an den südwestdeutschen Erzählerwettbewerb des „Führer“. Letzter Einsendetermin 26. Februar.

Erregt sprang er auf. Doch ehe er dazu kam, dem Vater seinen Entschluß zur Flucht unverhüllt zu offenbaren, trat die Mutter ein, stellte den Tee auf den Tisch und nahm zwischen Vater und Sohn Platz. Lange saßen sie noch beisammen, aber kein Wort wollte die Spannung der Ungewißheit lösen. Als es gegen Mitternacht ging, trennten sie sich wie gewöhnlich; und doch war im Gute-Nacht-Ruf ein heimliches Beben von Mund zu Mund, und alle wußten, daß es der Abschied war.

Als Heinz Wellner in früher Morgenstunde mit seinem Koffer leise die Treppe herunterkam, sah er sich plötzlich dem Vater gegenüber. Des ertappten Ausbreiters erster Gedanke war, eiligt durch die Haustür zu entweichen. Aber der Schreck lähmte ihm die Glieder. Ehe er ein Wort hervorbringen vermochte, trat der Vater aus dem Ammerndunkel des Hausflurs dicht vor ihn hin. Und mit einer Stimme, die von Güte schwer war, sagte er: „Höre in Gottes Namen! Ich werde dich auf den Bahnhof begleiten.“ Des Jungen Augen leuchteten.

„Wirklich? Habe ich dich recht verstanden?“ Der Vater lächelte. „Ich habe dir gestern nicht mehr antworten können, so will ich es jetzt tun. Du hast recht: unsere Vorfahren waren Bauern. Würde ich sonst so an meinem Gärtchen hängen? Der Garten, an dem dein Herz hängt, ist Deutschland. Es ist viel Arbeit zu-tun. Das Unkraut ist mächtig aufgekommen. Geh hin, arbeite, bau! Gott segne dich!“ Der Junge neigte in wortloser Ergriffenheit die Stirn unter der segnenden Hand des Vaters und hörte, von einer neuen Mutswelle Freude durchflutet, wie er noch sagte: „Und nun gehe hinein. Die Mutter wartet auf dich. Sie hat die Nacht nicht geschlafen. Wir haben aber alles gesprochen. Nun wird auch sie dich segnen!“

Ein preisgekrönter Dramatiker:

Hans Fritz von Zwehl

Bei dem großen Preiswettbewerb des Württembergischen Staatstheaters Stuttgart erhielt von 1500 Einsendungen den „Ersten Staatspreis für Schauspiel“ Hans Fritz von Zwehl für das Stück

„Unter den Menschen Michael“, das erste große deutsche Grandopera, ebenfalls dem englischen „Die andere Seite“. Die Uraufführung ist auf den 24. Februar festgesetzt.

In einer Zeit, da man völkischen Fragen dumpf oder ablehnend gegenüberstand, baute Hans Fritz von Zwehl sein Werk auf. Er ließ sich nicht entmutigen, er ließ sich nicht beirren und klein und bitter machen, er blieb auf seinem Posten als ernster Dramatiker, als ein Dichter, der sein Volk mit heiliger Unmittelbarkeit ansprechen wollte, er blieb treu in seinen Mahnungen und in seiner Prophezie.

Hans Fritz von Zwehl ist nie ein weicher Poet gewesen, er hat sich nie, um seiner Dichtkunst zu leben“ von Alltag und Alltagsarbeit zurückgezogen. Er trägt die Verantwortung, die Pflicht von den Ahnen her in sich; sein Vater, ein berühmter General des Weltkrieges, er selbst: Kriegsteilnehmer, schwer verwundet, seit 1918 als Rechtsanwalt im Daseinskampf der Großstadt. Aber doch ist Zwehl dem Alltag nicht verfallen, er verliert sich nicht an den Alltag. Der Dichter in ihm kann sich zu stiller Bestimmung sammeln, untrübbar, kann das Aufgenommene verarbeiten, kann es prüfen am Enigen, kann dann um so geklärt den Kampf wieder aufnehmen und um so sicherer zu seinem geliebten deutschen Volke sprechen.

Denn seine ganze Entflammtheit gilt ja, nachdem er in Jugendwerken, etwa dem Märchen drama „Dpal“ und der Bühnenballade „Gottwa“, den werdenden Kräften des Her-

zens hingegeben war, dem Dienst am Volke. Sein Drama „Unsere ewige Tragödie“ zeigt — zur Zeit, da der dreißigjährige Krieg Deutschland verwüstete, — den General Johann von Werth im Widerstreit der Pflichten. Die realistische Sprache macht uns in der Stunde dieses Spiels zu Söhnen dieser chaotischen Epoche; aber eben, weil wir so unmittelbar gepackt werden, empfinden wir, wenn wir das Spiel verlassen haben, seine Sinnbildkraft für unser Jahrhundert.

Zwehl's Bühnendichtung „Aufruhr in Fländern“ ist eine weltanschauliche, nationale Vertiefung des alten Mopspeel-Stoffes. Ein Eulenspiegel, ein Gaukler, der sein träges Volk aufrüttelt! Wie man dem Wesen und Unwesen des Gauklers folgt, angezogen und abgestoßen, schandernd und frohlockend, so auch dem Leben und Tun des überlegenen Ideenträgers — auf dieser Gedankenverbindung ist die Möglichkeit gebaut, Mopspeel als nationalen Erwecker zu sehen... und doch ist das nicht etwa zurechtgedacht, sondern von vielen Lichtern einer Stimmung umgeben, die ebenso gut dem Humor wie der Tragik gehört. Eine gewagte, aber glückliche Dichtung.

Der überlegene Ideenträger ist nun vor allen Friedrich der Große in Zwehl's Schauspiel „M den König“. Liebe und Haß freisen um diesen einzigartigen Mann, um diesen kühnen Wert- und Zielseher, der dann selber von seinem Ziel machtvoll angezogen wird und andere, seinem Geiste aufgeschlossene Menschen unwiderstehlich an sich bannet. Die Kreise verdichten sich dann zu einer geradezu großartigen Schlussszene: ein alter, biederer deutscher Charakter, ein Kampfhahn und ein Gemüt zugleich, setzt sich an der Spitze seines zu Tode verwundeten Sohnes mit König Friedrich auseinander — ohne ihn zu erkennen, er meint

nur mit einem hohen Offizier über Friedrich den Großen zu sprechen. Diese Szene ist so frisch, so plastisch, so glaubhaft, so hart lebendig, daß sie uns in ihr Dasein mit hineinzieht und uns mit dem Ewigkeitsgefühl nährt, der dieser Zeit und besonders dieser königlichen Persönlichkeit eigen war.

Zwehl's letztes Werk, „Unternehmen Michael“, oder: Die Frühlingsschlacht, ist noch in der Zeit der Mahnungen und Ahnungen geschrieben, aber es ist ihm vergönnt, die Zeit der Erfüllung zu erleben und eine Anerkennung zu gewinnen, die in dem württembergischen „Ersten Staatspreis für Schauspiel“ ihren Ausdruck fand.

Dieses Stück spielt an der deutschen Westfront im Frühjahr 1918, als sich letzte Hoffnungen an kaum mehr vorstellbare Siegesmöglichkeiten klammerte, als man schier schon verzweifeln glaubte, mit übermenschlicher Anstrengung vielleicht doch noch den Gegner zu bezwingen. Der Drang von vier durchkämpften Jahren schafft sich in diesem Bühnenwerke Zwehl's eine ganz eigenartige Lebens- und Todesanschauung, eine ganz eigenartige Sprache und eine ganz eigenartige dramatische Form.

Die Sprache ist spartanisch sparsam; der Geistesreichtum, die militärische Verfügung, die Melbung, das Telephonat, das kurze Wort zwischen Leben und Sterben, das Angriffsgeheiß, Befehle und Zahlen und Abkürzungen, letzte Grüße, mannbast bezwungene Gefühle, farge Buchstaben auf den Holzkreuzen, Soldatenlieder, bald begeistert hinausgehübelt, bald unbewußt hingelungen — all das ist hier in szenische Worte eingegangen, hat eine selbständige Typik dramatischer Ausdrucksweise hervorgerufen. Die Handlung ist nicht offensichtlich,

sondern schiebt sich in unheimlicher Deckung vorwärts, springt dann jäh auf in entscheidender Selbstopferung eines der Besten, im Einlaß der Ganzheit, im beklungungslosen Gehorsam, im Einklang mit der Berufung. Wir Zuschauer im Theater werden in das unerhörte Geschehe der Schlacht mit angespannt: nicht dadurch, daß der Kampf etwa direkt auf die Bühne gebracht würde, ein Unternehmen, das dramaturgisch, dichterisch, szenisch in vielen Dramen der Weltliteratur verunglückt ist — sondern dadurch, daß wir in Form von Telefongesprächen, die einander hören, vom Hin und Her der Schlacht erfahren. Wieder ein Bühnenwagnis, und wieder ist es glücklich, in einem letzten, unnachahmlich starken Akt.

Dr. Johannes G ü n t h e r.

Eine Handreichung zum deutschen Volkstrauertag 1934

Wie in früheren Jahren gibt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seine Handreichung „Reminiscere“ in einer dritten veränderten Auflage heraus. Die hierin gebotene Sammlung von Sprüchen, Gedichten und Gedanken wird auch in diesem Jahre eine willkommene Hilfe für die Ausgestaltung von Gedenkfeiern sein. Besonders für den Volkstrauertag 1934, der in diesem Jahre zum ersten Male im ganzen Reich einheitlich gefeiert wird, bietet das Buch, das für 0,90 RM. durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Berlin W 15, Kurfürstendamm 165, zu beziehen ist, eine Fülle von Anregungen. Sie alle sind geschöpft aus den Tiefen deutschen Geistes, der im Opferdasein unserer gefallenen Brüder sich mächtig erwies und das überlebende wie das kommende Geschlecht in ihre Nachfolge ruft.

Der goldene Hut

Copyright by
Karl Dusker, Berlin

ROMAN VON CAROLA IHLENBURG

(5) Juliaantje konnte das Strahlen ihrer Miene nicht verbergen. Es brach einfach heraus, das Glück, die Hoffnung, die schreckliche Ungeduld, zu Trummler zu kommen, und zu den beiden andern. Da war er ja schon, der vergräbene Schak. Wäre sie ohne ihn jemals auf den Gedanken gekommen, man könnte ohne Geld über See, indem man einfach auf einem Dampfer mit Puppen spielt?

„Gut“, sagte sie, „wir bereiten im Atelier eine Aufführung vor, und Sie kommen am Nachmittage! Sie sollen sehen, was für herrliche Puppen wir haben, was für schöne Stücke wir spielen! Spiegelglänze entwirft sie, und ich schreibe sie auf. Nicht nur „Kumpelstücken“ und so etwas, sondern ganz neue Stücke, moderne, phantastische, mit Geisern und Schupmannern und Hexen, was Sie wollen.“ Plötzlich kam ihr ein eisiger Gedanke, und sie richtete ihr ernst und lang werdendes Gesicht auf den Mann am Schreibtisch. „Sie werden doch auch... bestimmt kommen? Sie werden uns doch nicht etwa... verlegen? Abjagen?“

Doktor Quaak sah sie an, die ihre Damenrolle so ganz und gar vergessen hatte. „Nein“, sagte er leise, „gerade Sie nicht!“

„Warum gerade mich nicht?“

„Das werde ich Ihnen später sagen, nach Vertragsabschluss, d. h. wenn Ihr Theater mit gefallen hat!“

„Vertragsabschluss!“ wiederholte sie benommen. „Natürlich, das gehört dazu. Man macht einen Vertrag, und dann bekommt man Vorschuß!“

Das war wie ein gewaltiger Absprung gewesen, auf den eine Pause folgte. Doktor Quaak spielte mit einem kleinen Messingbeutel, der als Zigarettenhalter diente. Wieder rauschte das Blut wie ein Ozean in Juliaantjes Ohren. „Jetzt, das war eine Dummheit!“ dachte sie und atmete ganz flach. „Nun habe ich alles wieder kaputt gemacht. Das ist es, wovon man nicht gleich sprechen darf, wenn man ein seriöser Mensch ist. Sondern man läßt es an sich herankommen. Du lieber Gott, ja, was wissen solche Leute davon, daß es einem dreißig geht daß man kein Feuer im Ofen hat... Es ist zuviel! Jetzt kommt es über mich, jetzt kann ich nicht mehr!“ Sie starrte auf den Teppich und sein vielgefärbtes Muster, während es lauwarm und beizend in ihre Augen emporkam. Ihr Gesicht war sehr rot geworden, ihre Schultern sanken hoffnungslos herab; die Hände hielt sie um das hellblaue Tütchen gekrampft, in dem das Schwarzgefrickte steckte.

„D“, sagte Doktor Quaak mitten in diese hoffnungslose Stimmung hinein. „Heutzutage braucht jedes Theater Kredit. Nein, darüber einigen wir uns schon, Fräulein Direktor! Denn Sie sind doch der Direktor des Ganzen, nicht wahr?“

„Sozusagen“, lächelte sie und wandte sich ab, um mit den Handschuhen (die nur noch zum Anziehen taugten) die Augen abzuwischen. Und schon wieder trat das kleine leichtsinnige Kinderlächeln in ihr wehmütig schmales Gesicht.

So empfahl sie sich eilig. Der Doktor küßte ihre schöne bräunliche Hand mit dem silbernen Reifen. Sekundenlang betrachtete er die Kellnerarbeit, in der winzige springende Hirsche dargestellt waren. „Ja, so springen Tag und Nacht sieben Hirsche um meinen Finger!“ lächelte Juliaantje und schüttelte ihm so herzlich die Hand, daß sie sogar ihre Linke sekundelang auf seine Rechte legte. „Um vier!“ sagte sie noch in der Tür. „Bestimmt!“

Dann mußte der Weißblonde sie weitergeleiten, denn sie fand nicht zur Treppe. Der Förstner war mit dem Fahrstuhl zur Stelle wie hingezaubert. Und ebenso stand unten der Fahrer einer breiten und langen schwarzen Limousine bereit, die eine Hand am geöffneten Schlag, die andere an der Mütze. Juliaantje nahm ihren Mantel fester um sich und stieg ein wie in eine Märchengondel, ein bißchen ungeschicklich übrigens. Und gleich verankert sie erschreckend tief in ardue Polster.

Dann fuhr sie. Die Straße glitt lautlos unter ihr weg. „Wie schrecklich!“ flüsterte sie in sich hinein. „Ich habe mich ja ganz dumm benommen, ganz wie ein winziges armes Mädchen. Und sie hörte sich wieder sprechen, hinuntergeschludert, stammeln. Sie sah sich rot und heiß dastehen in dem schweren fremden Mantel, sie verging vor Scham, sie holte erschreckt den Atem ein und biß sich auf die Lippe, wenn sie nun sich selber so unbeherrschert reden hörte, so kindisch, hastig, lähn und angstvoll, und dabei war sie doch sechsundzwanzig und Doktor der Philosophie! „Ich hätte es ihm sagen sollen, andeuten sollen“, murrte sie in sich hinein, während sie weich und schnell durch die Stadt getragen wurde. Da waren die „Vinden“, da standen Leute am Bürgersteig und mußten warten, bis Juliaantje vorbei war. „Ja, starrt nur herein!“ dachte sie. „Zehnt mich nur, ich sitze lässig hier drin. Ich habe einen solchen Wagen, und der Fahrer sitzt vor mir mit unbeweglich breiten Schultern in granater Livree. Seht mich nur alle an! So, Sie dort, warum sehen Sie mich nicht? Wie ist es möglich, daß Sie so

gleichgültig über die Straße gucken können, statt eine große Dame in Ihrem Wagen anzustarren?“

Da fiel ihr ein, daß die hellblaue Tüte mit dem alten Schwarzgefrickten, das an beiden Ellenbogen gestopft war, auf dem Schreibtisch des jungen Dr. Quaak lag. Er würde es auspacken! Würde er das? Waren Männer nicht viel weniger neugierig, als Frauen denken konnten? — Nein, er würde nur einen Blick hineinwerfen und die Tüte wieder zufalten. Hoffentlich, hoffentlich!

In dem Augenblick, als der Wagen vor dem Hause hielt, in dem Herr Voss regierte, kam Trummler an. Er warf einen flüchtigen Blick

auf die Dame, die da ausstieg, vom Fahrer unterstützt. Da rief sie: „Trummler!“ Es war... eine Dame, die so aussah wie Juliaantje... Er machte einen Schritt.

Die Dame ergriff seinen Arm und flüsterte heftig. „Hast du noch fünfzig Pfennig, Trummler? Ich muß... ein Trinkgeld!“

Er stand sprachlos da und starrte sie an. Er hatte keine fünfzig Pfennige, durchaus nicht. Der Wagen fuhr auch schon wieder davon.

„Trummler!“ sagte Juliaantje. „Wir... ich... den Schak haben wir, wir allein, ja wohl!“

Trummler veränderte sich. Zwischen seinen Augenbrauen erschienen senkrechte Falten, seine Augen wurden dunkel vor Zorn. „Du bist ja betrunken!“ brachte er heraus. „Komm von der Straße weg, die Leute bleiben stehen!“ Er drehte sich um und ging vor ihr ins Haus. Ohne Aufenthalt stieg er an, die Treppe hinaufzufliegen, fünf Stockwerke. Er hörte Juliaantjes schweres Atmen hinter sich, sie versuchte ihn einzuholen.

„Herrlich!“ sagte er im Steigen. „Schließlich! Das zu erleben! Und es geht einen nichts an! In einem Generaldirektorswagen, in einer Klust wie eine Schauspielerin! Betrunkene mittags um Eins! Woher gekommen? Wie?“

„Trummler!“ leuchtete sie, auf der letzten Treppe vorm Atelier. „Hör doch...“ In ihrer Stimme piepte der Atem. Er wandte sich um, stand drei Stufen über ihr, blak, mit verzweifelten Zornaugen.

Sie sah zu ihm hinauf, während sie sich mit beiden Händen am Geländer hielt. Das Glück, das ihr nun erst wieder ganz ins verwirrte Bewußtsein drang, während sie die fremden Kleider vergaßen hatte, erleuchtete ihre Züge. Er starrte sie an, von einer Wut ergriffen, daß er in dieses Glück hätte hinein schlagen mögen. „Ich will nichts wissen“, schrie er so laut, daß unten leise die Türen geöffnet wurden. „Ich will nur meine Sachen holen und gehen. Mein Reißbrett — Ach du Himmel! Das habe ich ja verzeigt, na gut! Meinen Koffer will ich nur noch holen, sonst habe ich nichts mit dir zu tun!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Sage vom hohen Zorn

Von Jörg Bur

Der Hohe Zorn ist ein Berg drunten im Odenwald, der wohl etwas niedriger ist als die andern alle, und der auch nicht so scharf in die Höhe geht wie etwa die Hohe Tromm oder der Rabenbuckel. Vom Tal aus geht es mählich hinauf, man muß durch viel Tannenschläge und die Wege sind alle so schmal und dick mit weichem Moos bewachsen, daß man keinen Schritt vornimmt. Kurz ehe man die Höhe erreicht hat, hört der Wald auf und fängt das Gestrüpp an, es ist meist Eichen-Knieholz, das da oben wuchert. Und ganz oben ist ein kleiner, freier Platz, nicht groß, hat ungefähr fünf Meter Durchmesser. Darauf stehen die Reste einer verfallenen Mauer, windschief, elend, brüchig. Das ist der Hohe Zorn, jene sagenumwobene, rätselvolle Burgruine, von der kein Mensch weiß, aus welcher Zeit sie stammt, wann sie zerstört wurde, wem sie einst gehörte. In den Chroniken von vorn Banerkrig wird schon von dieser Ruine erzählt, also wurde sie nicht, wie die meisten anderen, von den aufständischen Bauern niedergeworfen, sondern war damals schon so wie heute. Und um diese alte Burg geht eine Sage.

Einst, heißt es, als noch nicht die Städte waren, und noch wenig Landstraßen, auf denen die Wagen der Kaufleute zogen, war diese Burg, eher denn alle. War nicht, wie sonst Burgen sind, sondern ein festes Steinhaus mit einem Hof und einer dicken Schuttmauer um den Hof. Das war alles. Drinnen hauste der Freie vom Germannswald und darum hieß die Burg damals die Germannsburg. Es war ein stilles zufriedenes Jägerleben, das er führte, er hatte ein Weib und ein Kind, ein Mädchen, das ungefähr zwanzig Jahre alt sein mochte. Das war zart gebaut und ganz anders als alle Mädchen drunten im Odenwald. Die andern waren schwarzbraune Bergkinder mit dunklen, braunen Rehaugen, sie aber hatte Augen so blau als wie Kornblumen und ihr goldlichtes Haar leuchtete in der Sonne wie reifes Getreide. Das hatte sie von der Mutter, die sich der Freie vom Germannswald einst aus dem hohen Norden geholt hatte, als er auf großer Kriegsfahrt war mit seinem Herzog.

Das Mädchen lebte in der Burg und war wie eine blühende Heckenrose und die Sonne kam und erfüllte alles was um sie war mit Licht und Sonne. So gingen die Tage, einer wie der andere, sorglos, frohlich und die Kinder in der kleinen Burg hörten nimmer auf.

Eines Tages war das Mädchen wieder hinausgegangen in den Wald, wo das Knieholz steht, um Brombeeren zu suchen. Wie sie so ging, fand sie einen Hang, der war ganz schwarz von Beeren, die alle schon weich und süß waren von schwerer Reife. Und wie sie ihren Korb damit füllte, sang sie immerzu und hörte gar nicht, wie es drüben am Tannenschlag knackte. Auch als sich ihr ein leiser Schritt näherte, hörte sie nicht hin. Sie dachte nur einmal so zwischen durch: „Wie heuer die Finken so lustig pfeifen und die Meisen so fein läuten können, ich glaub es war lang nicht mehr so schön hieraußen!“ Aber als sie weiterpfücken wollte, legte sich ein starker, braungebrannter Arm um sie und zog sie hoch und als sie mit einem leisen Aufschrei herumfuhr, blickte sie in ein lachendes wettergeglänzt Gesicht, wie es alle Jäger hatten.

„Braucht dich nicht zu fürchten!“ sagte der Jäger, „ich mag dir nichts tun!“

„Magst mir dann helfen Brombeeren sammeln?“ fragte das Mädchen und der Jäger nickte und half ihr, daß sie bald das Körbchen voll hatten. „Komm“, sagte der Jäger, „mein Bau ist nicht weit von hier, ein Bißchen Brot wird dir auch gut tun!“ Und damit nahm er sie bei der Hand und führte sie durch den klingenden, singenden Wald, dem Tale zu, wo die vielen Wiesen sind und wo der Bach fließt. Ganz unten stiegen sie auf eine schmucke kleine Holzschütte, in die gingen sie hinein und der Jäger setzte ihr Brot und Fleisch vor. Nachdem sie gegessen hatte, fragte er sie nach ihrem Namen. Und als er hörte, daß sie Waldtraut heiße und des Freien vom Germannswald Tochter sei, wurde sein Gesicht ganz finster. „Das darfst deinem Vater nicht sagen, daß du bei mir warst!“ sagte er, mit dem Kiege in der Hand, seit

ich ein Junge war und noch heut dürfen wir uns nicht begegnen.“

Aber das Mädchen lachte nur und meinte, das sei alles nur halb so schlimm und der Vater wäre gar nicht so, wie er manchmal aussah. Der Jäger zog nun die Brauen hoch und schwieg. Aber als das Mädchen nachher ging, rief er ihm nach: „Morgen um dieselbe Stunde, wo die vielen Brombeeren stehen!“ und Waldtraut nickte lachend.

Am Abend kam er wieder und meinte: „Jetzt weiß ich wo der Jäger wohnt! Morgen in der Früh seh ich ihm den roten Hahn aufs Dach.“ Das Mädchen weinte und bat, aber der Freie ging nur lachend hinaus. Da machte sich Waldtraut vor der Frühe auf und eilte ins Tal hinunter, wo die Hütte stand.

„Jäger mach auf!“ rief sie, „ich habe eine eilige Botenschaft!“ Erstaunt hörte der Jäger von der Gefahr, die heraufzog, dan wollte er sie heim schicken, aber sie meinte, es wäre besser, wenn sie auf den Vater warte und ihn von seinem Vorhaben abbringe.

„Du gehörst zu ihm!“ sagte der Jäger finster, „nicht zu mir! Blut gehört zu Blut und Art zu Art und du bist nicht recht daran, deinen Vater zu verlassen und zu seinem Gegner zu stehen!“

Die Drei

Von Hans Henning Freiherr Grote

Der Regen rieselt unaufhörlich über Schleien, durch Tag und Nacht, durch Wochen, unaufhörlich. Ununterbrochen auch marschieren Blüchers Truppen, die um York, Saden, Langeron: Freiwillige, Aktive und Landwehr. Zerrißen die Uniformen, mancher schon kariert; verdreht, verlaust alle, ununterbrochen, hin und zurück. Gneisenaus Wille gebietet so, und er scheint ihnen unverständlich.

Der Ungebärdigte General v. York. Er flucht: ein Charlatan, ein Dilettant dieser sogenannten Stabschefs! Wenn die Franzosen zupacken, mag Jena dagegen verbleiben! York reitet zu Blücher. Im niederen Gemach der schleichen Bauernhütte grollt seine Stimme: „Die Kraft meiner Truppen ist am Ende... das Umherziehen erledigte sie, noch ehe die Schlacht begonnen hat.“

Blücher kößt den Feisentrauch grimmig von sich. „Schockschwertbrecht! Sie sollten am besten wissen, daß ich immer druff gehe. Aber wir rühren den Salat nicht ohne Gedanken ein...“ Er deutet zum Fenster, auf die ragende Gestalt eines Mannes, der jetzt die großen blauen Augen voll auf den Fürnden richtet. „Vertrauen Sie, General“, sagt Gneisenau still.

York erwidert den Blick nicht. „Was mich betrifft, so werde ich nicht mehr lange diesem Hauptquartier zur Last fallen.“

„Das heißt?“ fährt Blücher hoch und läßt dann ein trockenes Lachen hören. „Sie wollen Ihren Abschied einreichen. Sie flegeln! Aber erst nach der Schlacht, bitte ich mir aus. Zum Glück weiß ich, daß Sie ebenso beißen können, wie Sie jetzt drummen.“

Mit verhaltenem Grimm, steif neigt sich York zum Abschied. Er überfliegt gesittet den Generalstabschef. Gneisenau lächelt still.

Die Marsche gehen weiter, durch Tage, durch Nächte, — vor und zurück. Befehl vom Hauptquartier dann: „Korps York überschreitet nordwärts die Raabach!“ Zu Blücher spricht Gneisenau tiefaufatmend: „Nun haben wir sie fest... Macdonald folgt mit allen Truppen.“

Wie ein Junger fährt Blücher jetzt empor. „Gottlob!“ schreit der Alte. Und in unbändig guter Laune setzt er hinzu: „Wollen Sie glauben, daß ich meinen eigenen Kopf küssen kann?“ Als der Stabschef darauf verwundert aufblickt, tritt Blücher auf ihn zu, läßt Gneisenau herzhast auf den Mund. „Nun, Sie haben mich das Warten verdammtschwer gemacht!“

Da donnern die ersten Kanonen. Meldereiter pressen an: „General v. York weigert sich über die Raabach zu gehen!“

Blücher bestiegt seinen Schimmel: „Hol ihn der Teufel!“ Ein zweiter Meldereiter: „Die Franzosen überschreiten jetzt selbst mit allen ihren Kräften das Pfälzchen!“

Da wurde Waldtraut ganz weiß wie Schnee im Winter und ging hinaus. Sie war aber keine zehn Schritte gegangen, da hörte sie hinter sich ein Krachen und als sie sich umfas, erblickte sie, daß der Freie schon da war und sich mit dem Jäger schlug. Sie eilte heim, setzte sich unter eine der großen Tannen vor der Burg und weinte.

In jener Nacht ist Donar auf seinem Wagen gefahren gekommen den die sieben Böcke ziehen und hat seinen Hammer in die Burg geschleudert, wieder und wieder und hat die Burg vernichtet und die Frau des Freien ist dabei ums Leben gekommen. Den Freien hat der Jäger erschlagen, aber das Mädchen hat er nicht genommen, weil er kein Weib haben wollte, das seine Sippe verriet.

Und sagen die Leute in der Gegend des Hohen Zorn, weil der Gott Donar selber den Hammer geschwungen hat im Zorn über dies Geschehen, haben wir die Stätte den Hohen Zorn genannt. Die Mauer aber soll stehen bleiben als ewiges Merkmal für alle Bauern, daß ein Mensch zu seiner Sippe halten muß und gegen ihre Feinde zu stehen hat, auch wenn ihm das Herz dabei zerbricht!

Gneisenau faltet die Karte zusammen, schwingt sich neben dem General auf den Felßen. „Es ist alles in Ordnung“, sagt der Generalstabschef, als sie antraben.

Dne Anordnung, daß sie im Augenblick auf die ganze schlesische Armee stoßen werden, rüsten die Franzosen in hellen Lauf vor. In ihrem Rücken brannt und brandet der durch den Regen hochangegüllene Fluß. So treffen sie auf York. „Die Anaren gehen nicht mehr los!“ schreit ein Landwehrmann. „Dreht die Köcher um, dann flutcht es besser“, rät ein anderer. Unausgütlich, scheint es, nach der Ankunft der Franzosen. Doch erst, als das ganze Plateau von feindlichen Kolonnen bedeckt ist, kommt Bewegung in die reglose Gestalt des Generals v. York. Er hebt den Säbel... Preußen greift an.

Schon beim ersten Schlag wankt die allzu dicht gedrängte Sturmreihe der Franzosen. Einer behindert dort den andern. Plötzlich ist auch Blücher da, neben ihm Gneisenau. Was York begann, vollenden sie mit der Kavallerie. Vor ihre Reichen sprengt der Oberkommandierende. „Nun haben wir den blühenden Säbel!“ „Nun aber ins Wasser mit ihnen rein, daß sie das Schwimmen lernen!“

Jauchzen gibt Antwort. Die eiserne Masse galoppiert an, wirkt alles vor sich her, treibt es jähren und heulend den Hang der Raabach hinab. Die Armee Macdonald ist nicht mehr. Hinter der Kavallerie sammelt York das Fußvolk, führt es ihr nach.

Jemand im Gefimmel der abebbenden Schlacht kößt General v. York auf das Hauptquartier. Gneisenau hat eine Karte über die Kruppe seines Pferdes gezeichnet, liegt eifrig darin und diktiert dem Adjutanten die Verfolgung bis zum letzten Hauch von Mann und Ross.

Blücher bemerkt York zuerst. Freimütlich spricht der Alte: „Ach danke Ihnen, Herr General... dat war mal jut!“

Ueber Yorks sonst ewig starres Gesicht läuft ein Lächeln. Dann erblickt er Blüchers dargebotene Rechte und legt die seine hinein. „Ich beglückwünsche Ev. Excellenz zu diesem ersten großen Siege auf deutschem Boden“, spricht York bewegt. Seine Augen suchen ädgernd seitwärts, wo Gneisenau eben das letzte Befehlswort endet, ihm voll entgegensteht. „Ich schließlich dem Dank des Generals v. Blücher auf ganzem Herzen an“, klingen Gneisenaus schwirrende Stimme an des andern Ohr.

Was in dieser Minute die beiden Männer empfinden, wächst unersättlich ineinander führt Preußen, Deutschland in die Freiheit — von diesem schlesischen Pfälzchen über Wartenburg, Leipzig bis Belle Alliance.

Neuordnung im Eisenhandel

Tagung des Bundes deutscher Eisenhändler e. V. Gebiet Süddeutschland in Baden-Baden

Im fechtlich geschmückten Gartensaale des Kurhauses traten die im Bund deutscher Eisenhändler, Gebiet Süddeutschland, zusammengekommenen Eisenhändler zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Etwa 200 Berufskollegen waren der an sie ergangenen Einladung gefolgt, um aus dem Mund des Gebietsführers Aufklärung zu erhalten, über Befehle und Bestrebungen dieser Landesorganisation, die durch ihre Gründung endlich der Zerissenheit im deutschen Eisenhandel ein Ende bereitet. Die Stadt Baden-Baden war durch Pg. Dehm vertreten.

Als erster Referent trat der Gebietsführer von Süddeutschland Wolf an das Rednerpult. Einleitend gab er seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es nunmehr endlich möglich war, die Vertreter aller Branchen des Eisenhandels zusammenzufassen. Die bisherige Zerissenheit, verursacht durch die Vielheit der Verbände und die widersprechenden Sonder- und Einzelinteressen machten jede Einigung des Eisenhandels in der Vergangenheit illusorisch. Eine neue Zeit, neue Grundzüge im staatlichen und wirtschaftlichen Leben des Volkes mußten sich erst durchsetzen, bis auch auf diesem Gebiet eine Einigung erzielt werden konnte, die keineswegs ausschließlich den Interessen allein der Händler, sondern in gleichem Maße auch den berechtigten Interessen der Erzeuger und Verbraucher gerecht wird. Es wäre irrig, wollte man annehmen, daß diese Einigung ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen werden konnte. Im Gegenteil eine Reihe von sehr erheblichen Widerständen galt es zur Zeit zu überwinden, bis zur Zeit in Süddeutschland am 31. Oktober 1933 der neue Verband der B. D. E. gegründet wurde und der obersten Leitung des Sonderbeauftragten des Reichswirtschaftsministeriums Herrn Dr. Scheer-Hennings unterstellt werden konnte.

Das Gebiet Süddeutschland bildet eine Keimzelle, aus der heraus sich der weitere Ausbau des Verbandes entwickeln wird. Die Bedeutung dieser Gründung liegt darin, daß durch sie endlich der ewige Zwist zwischen Großhandel und Handel aus der Welt geschafft und durch eine einheitliche Organisation ersetzt wurde, die nur ein Ziel kennt, die Wahrnehmung der Interessen des gesamten deutschen Eisenhandels. Alle Gegensätze wurden begraben, das Trennende zurückgestellt und das Gemeinsame in den Brennpunkt gerückt.

Die Gliederung der B.D.E.

wurde folgendermaßen vorgenommen:
An der Spitze des Verbandes steht als Führer der Sonderbeauftragte des Reichs Wirtschaftsministeriums Dr. Scheer-Hennings. Ihm sind direkt unterstellt die einzelnen Gebietsführer, denen wiederum die verschiedenen Fachgruppen untergeordnet sind. Gebietsführer

für Süddeutschland ist wie schon bereits erwähnt, Herr August Wolf. Der Geschäftsstelle in Frankfurt steht Herr Manning vor, indem die einzelnen Fachgruppen — Großhandel und Handel — je einen Vertreter und zwar sind dies in Süddeutschland für die Fachgruppe Walzeisen: Moser und Kurz, Fachgruppe Röhren: Arnold und Gauer, Fachgruppe Draht: Rivoir und Herrmann und Fachgruppe Stahl: Halle und Klingler.

Der Aufbau der gesamten Organisation wurde nach dem Führerprinzip vorgenommen.

Die Verantwortung ruht ausschließlich bei den einzelnen Führern, denen um ihre Verbundenheit mit der Gesamtheit zu gewährleisten, für die verschiedenen Fachgruppen Beiräte beigegeben werden.

Diese Beiräte werden aus den Reihen der selbständigen Unternehmer gebildet. Die Gebietsführung Süddeutschland umfaßt die Bezirke Baden, Württemberg, Pfalz, Bayern, Hessen-Nassau und das südliche Rheinland. Der B.D.E. ist die Standardorganisation der deutschen Eisenhändler, in der nur derjenige nicht organisiert ist, der als

Saboteur der deutschen Wirtschaft zu betrachten ist. Mitglieder werden können daher nur diejenigen, die einen ausgesprochenen Fachhandel mit Eisenwaren treiben und ein festes Lager unterhalten, nicht aber Geschäfte, die gelegentlich oder saisonmäßig sich dem Eisenhandel widmen. Die Frage des Einkaufs wird eine neue Regelung finden. Die nötigen Schritte sind bereits bei der Reichsregierung eingeleitet worden. Doch sind hier noch Widerstände zu überwinden, so daß man nur nach und nach dem erstrebten Ziele näher kommen kann. Sehr interessant und ganz im nationalsozialistischen Sinne gelöst ist auch

die Beitragsfrage.

Man hat es hier verstanden, Härten aus früheren Zeiten zu vermeiden, indem man die Beiträge stufte und den Umständen anpaßte. Die bisherigen Leistungen des B.D.E. rechtfertigen vollkommen seine Existenz. Das es endlich gelang,

den gesamten deutschen Eisenhandel unter eine einheitliche Führung zu bekommen, ist an sich schon eine große Tat. Daß es darüber hinaus möglich sein wird, zwischen Handel und Erzeugerverbände neue und für beide Teile hehrdienliche Beziehungen herzustellen, hatten zur Voraussetzung, daß zunächst einmal der alte Gegensatz zwischen Großhandel und Handel durch den B.D.E. ausgeräumt wurde. In dieser Hinsicht wird überhaupt eine Differenzierung im Verband nicht mehr anerkannt. Auch zu den Verbraucherkreisen wurden neue Beziehungen aufgenommen. Ungeheure Bedeutung kommt darüber hinaus den

erzieherischen Aufgaben des B.D.E. zu. Er wird es sich angelegen sein lassen, den alten Grundsatz von Treu und Glauben zu Ehren zu bringen.

Die Händlereinstellung im Verband wird einzig und allein nach dem Leistungsprinzip durchgeführt. Die Einteilung in verschiedene Klassen richtet sich ausschließlich nach den Umsätzen. Der Aufstieg in eine höhere Klasse ist dem tüchtigen Händler durchaus möglich.

Der B.D.E. wird als solcher am 1. März in Wirkung treten. Für diesen Zeitpunkt werden die bisherigen Verbände und Gruppen liquidiert und einzig und allein dem im Geist des neuen Deutschland erfüllten und geleiteten Verband der deutschen Eisenhändler wird die Wahrung der Standes- und Berufsinteressen seiner Mitglieder wieder gegeben.

Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen Worten des Gebietsführers nahm der Sonderbeauftragte des Reichswirtschaftsministeriums

der Führer des B.D.E. Dr. Scheer-Hennings das Wort. Anschließend an das Wort des Führers:

„Die Wirtschaft ist nicht für das Kapital da, sondern das Kapital ist für die Wirtschaft da“.

betonte er, daß nach diesem Grundsatz und dem nationalsozialistischen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, in Zukunft der B.D.E. die Geschäfte aller Eisenhändler lenken werde, zum Wohle der Allgemeinheit. Sauberkeit soll wieder einziehen in den deutschen Eisenhandel, in dem eine Reihe unsaubere Machenschaften gewesen sind, gestützt durch die überall tätig gewesenen liberalistischen Grüppchen von Interessenten. Das große Ziel sei, auch im Eisenhandel dafür zu sorgen, daß die deutsche Wirtschaft wieder emporsteige. Dafür, und vor allem bis zum Endziel,

der Aufhebung oder Milderung der Preiskontrollen

bedürfte es noch ungeheurer Arbeit, an dem jeder Eisenhändler sein Teil mit zu tragen habe.

In Vertretung des Oberbürgermeisters begrüßte Pg. Böhm im Namen der Stadt Baden-Baden die Anwesenden und bat sie, auch wenn es sich einmal um keine Arbeitsreise handele, sich dieser schönen Stadt zu erinnern.

Der Präsident des Süddeutschen Eisenhandelsverbandes, E. Arnold, gab noch einige Ausführungen zu den im B.D.E. leitenden Grundgedanken. Heute soll mit eigenem Wesen alles Schädliche entfernt werden.

Zum Abschluß gab der Geschäftsführer des Gebiets Süddeutschland, Mannig-Frankfurt den Anwesenden nähere Erläuterungen dazu, wie nun die

Auflösung der bestehenden Verbände zu geschehen hat, damit am 1. März, dem Tage des Arbeitsbeginns des B.D.E. alles im Reinen sei, und hat um die Vollmacht, in den kommenden Generalversammlungen für die Wahrung des Interesses des Einzelnen zu sorgen. So viel man sah, wurde von seiner Einladung, die Vollmachten sofort auszustellen, reichlich Gebrauch gemacht.

Der Abend sah die an den gleichen Fragen interessierten Vertreter des Eisenhandels noch im schönen Baden-Baden, von dem sich sicher mancher nur ungern getrennt hat.

Die Tagung hinterließ in ihrem harmonischen Verlauf, zu dessen Abschluß das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied dem „Siegeheil“ auf unseren Reichspräsidenten und auf unseren Volkskanzler folgten, einen guten Eindruck auf alle Anwesenden und zeigte einen schönen Schritt vorwärts, in diesem Zweig der Eisenwirtschaft den nötigen Weg zur Volksgemeinschaft zu beschreiten.

S P O R T

Der zweite Teil der internationalen Ski-Fisrennen

wird am Mittwoch mit den Langläufen eingeleitet werden. Man kann sagen, daß für Lang- und Sprungläufe die gesamte Weltklasse mit wenigen Ausnahmen versammelt ist. Die deutsche Mannschaft ist in kleinen Bauernhäusern in der Nähe der Stadt ausgezeichnet untergebracht. Nach dem Tauwetter der letzten Tage hat ein steifer Südwestwind über Nacht Schnee in Menge gebracht. Bei minus 7 Grad sind die Voraussetzungen für die Austragung der Fisrennen sehr gute geworden, und wird man den 18-Km.-Langlauf bei dem 30 Km. von Solleftea entfernten Granings austragen.

Pünktlich um 12 Uhr mittags wurden vor dem Rathaus durch das Fanfarensignal eines Heroldes die Fisrennen eröffnet.

Um 4 Uhr mittags erfolgte der Aufbruch der Teilnehmer zu den am Mittwoch die Kämpfe einleitenden 18-Km.-Langlauf. Da im halb mitternächtlichen geartet wird, wird der Start der Riesenschlitten von 180 Bewerbern fast zwei Stunden in Anspruch nehmen.

Am späten Nachmittag versammelten sich die Offiziellen und Teilnehmer im großen Turnsaal des Norrlands-Infanterieregiments zur Eröffnungsfeier, in deren Verlauf Oberst Wigzmann, der Vorsitzende des Ausschusses und Oberst Holmquist, der Präsident des internationalen Schiverbandes, die Gäste herzlich willkommen hieß. Am Abend hatte die Stadt Solleftea die Vorstandsmitglieder der FIS und die Führer der ausländischen Mannschaften zu einem Festessen geladen, an dem auch Vertreter der Stadt teilnahmen.

Brown, Boveri & Cie., Aktien-Ges. Mannheim
II. Aufforderung zum Umtausch der Stammaktien.
Unter Hinweis auf die am 8. Febr. 1934 veröffentlichte I. Umtauschbekanntmachung fordern wir hiermit unsere Aktionäre zum zweiten Male auf, ihre Stammaktien zwecks Durchführung der in der ordentlichen Generalversammlung vom 29. Dezember 1933 u. a. beschlossenen Kapitalherabsetzung bis zum 20. Mai 1934 einschließlich bei den genannten Stellen unter den bekannten Bedingungen einzureichen.
Mannheim, den 19. Februar 1934
Brown, Boveri & Cie., Aktiengesellschaft
Der Vorstand
37098

„Die Milchküche des Kinderkrankenhauses“
gibt alle Arten Nahrungsmischungen für gesunde u. ärztl. verordnete Heilnahrungen für kranke Kinder ab. 37237
Auf Wunsch Lieferung ins Haus.

Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung
Die diesjährige **Generalversammlung** findet am Sonntag, den 4. März, nachmittags 3.30 Uhr im Gemeindefeilsaal der Matthäusstraße, Vorholzstraße 47, statt.
Anträge wollen bis spätestens 28. Februar abgegeben werden bei Herrn B o s s, Viktorstraße 6. (37088)

Es bleibt dabei Gardinen, Teppiche von Schutz
Ist auf man vern. denn sie sind preiswert, gut u. modern
Gardinen-Schutz
Teppichverkauf: Waldstr. 37, geg. d. Führer-Verlag
Gardinenverkauf: Waldstr. 33, geg. dem Colosseum

Bekanntmachung!
Durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1934 wurde der **Gewerbe- und Handwerkerverein e. V.** in Karlsruhe aufgelöst. Zu Liquidatoren wurden bestellt: **Wilhelm Kolb**, Schreinermeister u. **Kurt Haag**, Malermeister, beide in Karlsruhe.
Etwasige Forderungen an den Verein sind an den Liquidator Wilhelm Kolb einzureichen. Die Liquidatoren.

Ettlingen
Die Aufnahme in die Volksschule, die auf Donnerstag, den 22. d. Mts., angeordnete Anmeldung der auf Eltern ds. 38. schulpflichtig werden den Schiller muß infolge der Schulsperre auf **Donnerstag, den 15. März 1934, nachm. 2-5 Uhr** verlegt werden.
Ettlingen, 19. Februar 1934.
Die Schulleiter:
der Knabenschule: der Mädchenschule: **Herr E. M. Gerbitz**, Herr G. Weber.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 23. Februar 1934, nachmittags von 2-5 Uhr, findet in der Geschäftsstelle im alten Schloß in Ettlingen Beitragskontrolle für die Invalidenversicherung statt.
Dazu haben alle freiwillig Beitragspflichtigen, ausgenommen die in der Stadt Ettlingen zu erwerbenden und ihre Entlassungsarten zur Prüfung vorzuliegen. Die Berechtigung durch einen Bevollmächtigten ist zulässig. Unentschuldigtes Ausbleiben kann vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt mit einer Ordnungsstrafe belegt werden.
Karlsruhe, 16. Februar 1934.
Kontrollamt Karlsruhe I der Landesversicherungsanstalt Baden.

Auto-, Bahn-, Stadt-Umzüge
Pg. R. Schöner
Amalienstr. 65, Tel. 6514, 35625
Lichtpausen
fertigt schnell Preis **Fischer**, Papierhandlung u. Lichtpauserei, Kaiserstr. 128, Tel. 1072, Ewald-Gebrüder 36041
Wer übernimmt **U m z u g**
38. März von Bamberg nach Röhrenheim, d. welchem Preis? Ang. unter 5657 u. d. Führer-Verlag.
Wo
findet ältere, alleinlebende Dame Unterkunft und Heim für ihren **Lebensabend**
Ang. unt. 37414 an den Führer-Verlag.
Lichtpausen
schnelle Anfertigung bei **S. Thoma**, Markt, Karlsruhe, Telefonstr. 115, Tel. 5026, 34578
Wer lernt mich **Autofahren**
Ang. m. Preis unt. 5696 an den Führer.
Kant-Gesellschaft
Vortrag **Huppert** wegen d. Nachbarn, vortrags von Alfred Rosenberger am Do., d. 22. II, verlegt auf Freitag, den 23. Febr. (20% über Aufbahu), 5698
Kauf deutsche Waren!

Todes-Anzeige
Meine liebe Frau, unsere gute treu-sorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Katharina Höfel geb. Werner** wurde heute von ihrem langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
KARLSRUHE, 20. Februar 1934
Belchenstr. 28 (Weiberfeld)
In tiefem Schmerz:
Fritz Höfel, **Luis Müller**, geb. Höfel
Elise Jung, geb. Höfel
Karl Müller, **Alois Jung**
Beerdigung: Donnerstag 2 Uhr

Sterbefälle Karlsruhe.
17. Februar:
Karoline Göpperich geb. Däferner, Fr. v. Karl, Landwirt, 68 Jahre, Beerd. in Baderbach.
18. Februar:
Wilhelm Mayer, R.Bahnsekr. a. D., Chem., 76 J., Beerd. 20., 14.30 Uhr.
19. Februar:
Josefine Janzer geb. Schäfer, Ww. von Remens, Schneidermstr., 64 J., Beerd. 21., 13.30 Uhr.
Horst Menzel, Vater: Hans, Just., 7 Mon. 25 Tage alt, Beerd. in Bruchsal.
Regina Reil geb. Frey, Ww. v. Winc., Bürgermstr. a. D., 71 J., Beerdig. in Stupferich.
20. Februar:
Sofie Kopf geb. Hettinger, Ww. v. Gottlieb, Schriftföher, 68 J., Beerd. 22., 11.30 Uhr.
Katharina Höfel geb. Berner, Fr. von Fritz, Zollbeam., 58 J., Beerd. 22., 14 U.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter **Frau Sofie Kopf wwe. geb. Hettinger** nach langem schwerem Leiden, im Alter von nahezu 69 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
KARLSRUHE-WUERZBURG, den 20. Februar 1934.
Trauerhaus: Waldstraße 6 1701
Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Kopf u. Frau Helia geb. Müller
Heinrich Arnold u. Frau Frida geb. Kopf
nebst 3 Enkelkindern.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Febr. 1934 vorm. 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Todesanzeige
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wurde heute früh meine liebe Frau und gute Mutter, unsere unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante **Ernestine Gaus** geb. Baumann in die ewige Heimat abberufen.
KARLSRUHE, den 20. Februar 1934.
Südenstraße 17
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Gaus, Reichsbahnoberspekt
Hermann Gaus, Regierungsrat
Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, nachmittags 2 1/2 Uhr statt. 3706

Todes-Anzeige
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wurde heute früh meine liebe Frau und gute Mutter, unsere unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante **Ernestine Gaus** geb. Baumann in die ewige Heimat abberufen.
KARLSRUHE, den 20. Februar 1934.
Südenstraße 17
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Gaus, Reichsbahnoberspekt
Hermann Gaus, Regierungsrat
Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, nachmittags 2 1/2 Uhr statt. 3706

Trauerkarten / Trauerbriefe
liefert raschestens
Führer-Druckerei, Waldstr. 28

Das sozialistische Deutschland

Von Fritz Plattner, M. d. R.

Bezirksleiter der Arbeitsfront Südwest

II. (Schluß)

Wo war denn im vorigen Jahrhundert auch nur einmal der Versuch unternommen worden, ernstlich der Arbeiterschaft sozial zu helfen? Ich will es anhand eines praktischen Beispiels unter Beweis stellen.

August Bebel, einem Repräsentanten der sozialreaktionären Richtung in der Sozialdemokratie, sprach es einst auf der Internationalen Sozialisttagung in Brüssel im Jahre 1891 aus, was der Sozialdemokratie wie auch dem Kommunismus Ziel und Richtung war: „Wir Marxisten dürfen nur für den gesellschaftlichen, internationalen Weltstaat kämpfen durch den Klassenkampf in allen Staaten der Welt, wir müssen deshalb die sozialen Wunden immer offen lassen und alle Maßnahmen der Regierungen, diese durch eine Sozialgesetzgebung zu schließen, mit aller Macht ablehnen, weil sonst der Arbeiter den Einsatz auf den Barrikaden nicht mehr will, den Kampf den wir brauchen, verneint und für sein Volk eintritt.“

Das war die Tendenz und das Ziel des Marxismus. Die sozialen Wunden dürfen nicht geheilt, sondern müssen im Interesse der marxistischen Revolution offen gehalten werden und deshalb schrieb auch einst die marxistische Presse nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1891: „Die Sozialdemokratie und das Proletariat hat an der Bismarckschen Sozialgesetzgebung überhaupt kein Interesse.“

Wir Nationalsozialisten bezweifeln mit Recht, daß die Arbeiter an den Schutzmaßnahmen gegen die Ausbeutung interessiert gewesen seien, nein, nicht der Arbeiter lehnte den Schutz ab, sondern die Bonzokratie dieser sogenannten Arbeitergewerkschaften.

Und nun die Gegenfrage: Auch sie will den Marxismus seit seiner Gründung vernichten, scheute sich aber davor, weil man klar erkannte, daß der Vernichtung des Marxismus, erst die Vernichtung des Klassenkampfes und des Kapitalismus voraussehen müsse.

Nein, der Marxismus konnte niemals durch den Kapitalismus oder einen bürgerlichen Staat überwunden werden, sondern nur durch eine neue Weltanschauung, die dann aber nicht für den Kapitalismus gegen den Marxismus Front machte, sondern beide Bewegungen vernichtend schlagen mußte, um die Basis für eine neue deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen, die ewigkeitsbeständig sein wird.

Immer wieder wird eine Gegenbewegung wachsen und werden, wenn der reaktionäre Kapitalismus versuchen sollte, mit der oder jener Maßnahme die Arbeiterschaft zu knechten oder aus der großen Gemeinschaft der Deutschen als Minderwertige auszuschließen versuchte.

Man hat oft von den geistigen Schwärmern gehört, daß die Massen sich in Volk zurückzuwandeln müßten!

Adolf Hitler hat es erst vor einigen Wochen wieder klar und deutlich ausgesprochen, daß man nie und nimmer eine Rückverwandlung vornehmen könne, weil ja das Deutsche Reich vor dem 30. Januar 1933 noch nie ein wirkliches Volk gehabt habe.

Zu diesem deutschen Volk sind wir erst im letzten Jahr gekommen, und werden wir ewig nur bleiben, wenn alle ständischen Vorrechte restlos gebrochen sind und der letzte deutsche Volksgenosse die Totalität des nationalsozialistischen Geistes- und Daseins bis zur letzten Konsequenz erkennt.

Nur der Nationalsozialismus kann dem deutschen Volk den sozialen Frieden geben, der das Ende der Vorherrschaft des Geldes, Besitzes, Eigennutzes, der Herrschaft und der Furcht voraussetzt.

Ich will heute nicht mehr davon sprechen, warum das System, das von 1918 bis zur Machtübernahme Adolf Hitlers in Deutschland regierte, so schmachvoll versagt hat und so feige von der Macht floh und aus den Sesseln rutschte.

Jene Bonzen, die 1918 davon sprachen, daß das Volk, daß die proletarische, form- und gestaltlose Masse nunmehr über den Kapitalismus und die Wirtschaft gesetzt habe, und daß nunmehr der sozialistische Aufbau der Gesellschaft und des Staates komme, wurden bald von den deutschen Arbeitern als Lügner erkannt und entlarvt.

So ist der Kampf des Nationalsozialismus ein politischer und geht im Gegensatz zu allen Regierungen der Vergangenheit an alle Maßnahmen nur von der politischen Seite heran.

Was die Massen, die in der SPD und in der KPD organisiert und im Grunde anständiger, jedoch verführte Menschen waren, wollten, war nicht allein die berechtigte Forderung nach Erfüllung von sozialpolitischen Forderungen und Anteil an der Führung des Staates, sondern auch Gleichwertigkeit neben den sogenannten „besseren“ Bürgern.

Wer ihnen das geben kann und geben will,

und wir haben es in dem Jahre unserer Wirtschaft in Deutschland bewiesen, daß es uns mit unserer Arbeit für die deutschen schaffenden Menschen ernst ist, der hat auch das Recht, Parteien zu verbieten, die aus dem Klassenhaß, den sie säen, materiellen Gewinn ziehen wollen, und ihn aus egoistischen Prinzipien heraus führen oder die Organisationen der Arbeiterschaft nur deswegen zerschlagen möchten, um damit die Schaffenden auch politisch wieder unterjochen zu können und wirtschaftlich auszubeuten.

So hat der Nationalsozialismus als totale Lebenswelt den Arbeitern nichts genommen, sondern im Gegenteil erst die Gleichwertigkeit erkämpft, ihren Führern aber die politische Existenz zerschlagen.

Die Gewerkschaften hatten einst gegen die wirtschaftliche Reaktion des Kapitalismus und dem liberalen Staat eine Berechtigung und auch eine Aufgabe, die aber im nationalsozialistischen Deutschland wegfiel.

Die Deutsche Arbeitsfront will den deutschen Arbeiter zu einem politischen Soldaten erziehen, zu einem tüchtigen Arbeitsmenschen bilden, der die vor uns liegenden großen sozialistischen Aufgaben meistern kann.

Sie können nur von Menschen geleitet werden, die wahre und stets einsatzbereite Nationalsozialisten sind.

Der deutsche Arbeitsmensch ist immer, wenn er keinen Anspruch auf gesellschaftliche Gleichwertigkeit in der Volksgemeinschaft geltend machte, vertrieben worden; die Sozialdemokraten sprachen von der 2. Internationale, während der Kommunismus das Heil von Moskau erwartete.

Der Nationalsozialismus erkannte, daß ein Volk nie Rettung von außen finden kann, sondern aus eigener Kraft, mit eigenem Geist die Schwierigkeiten meistern muß.

Nicht dem Kapitalisten soll der nationalsozialistische Staat gehören, nicht den Bonzen und Bürgern, sondern einzig und allein dem deutschen Arbeitsmenschen. In der Vergangenheit war es doch so geworden, daß wir keine geistige Geslossenheit der Führung mehr hatten, daß von hier aus keine klaren Richtlinien für die wirtschaftliche und politische Lebensordnung gegeben werden konnten und so diese Welt von innen heraus erschöpft zusammenbrach.

Die sogenannte Führungsschicht wurde krank und müde und hinfällig, verlor ihr Selbstver-

trauen, den Willen und die Fähigkeit zur Gestaltung und zerfiel.

Am 30. Januar 1933 starb die alte verdorbene Form des proletarischen Sozialismus, die im Marxismus entartet war und wurde wieder zu der großen Gemeinschaft und Kameradschaft, in welcher der Arbeiter seinen Willen zum Volk verpflichtet sieht und zur Heimat und zur Nation und zu Deutschland zurückfindet.

So ist der Nationalsozialismus die Bewegung, die Deutschland gerettet hat, nicht indem sie dem Arbeiter mehr dringliche Vorteile versprach, sondern indem sie erkannte, daß der Arbeiter die biologische Kraft-Reserve unseres Volkstums ist, um ihn raus, damit er seine gesellschaftliche Aufgabe, die Führung Deutschlands zu übernehmen, erfüllen kann.

Diese Mission des Kampfes um den deutschen Hand- und Kopfarbeiter hatten unsere Nationalsozialistischen Betriebszellen übernommen, die aus den Gewerkschaften aller Richtungen, angefangen bei den christlichen, kirchlich-Dunkelsten bis zu den marxistischen und aus den Unternehmerverbänden und sonstigen Organisationen eine große Front bauen wollten, in der sich nicht mehr Arbeitnehmer und Arbeitgeber gegenüberstanden, sondern zur Gemeinschaft wurden, die als absolutes oberstes Gesetz die Gemeinamkeit der politischen Idee Adolf Hitlers in Pflicht nahm. Und wir haben in diesem Kampf gefiegt, denn die Betriebe wurden nach und nach unser.

So sehen wir am Schluß, daß durch das grenzenlose Vertrauen, das uns der deutsche Arbeiter entgegenbrachte, Deutschland nationalsozialistisch wurde.

Deshalb verpflichtet uns dieses Vertrauen, stets und ständig bei allen unseren Maßnahmen darüber nachzudenken, ob unsere Entscheidungen auch vor der Geschichte verantwortet werden können.

Wir gehen in Zukunft unseren Weg unbeirrt weiter und wissen, daß für alles, was sich in einem Volke und mit einem Volke entscheidet, nie das Volk verantwortlich ist, sondern stets und ständig immer nur seine Führung. Wir haben den Glauben, daß uns die ewige Gottheit die Kraft gibt, Deutschlands Schicksal so zu lenken, daß es vor den kommenden Geschlechtern bestehen kann. Das ist die Aufgabe des politischen Soldaten.

Diese ewige Einsatzbereitschaft für das Volk, für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee, die heute zur Glaubens- und Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen wurde, ist Tatbekenntnis, ist Fundament der politischen Verpflichtung für den kämpferischen Menschen, den zu bilden und formen, die politische Notwendigkeit der Stunde ist.

Mikroskopische Haaruntersuchungen

(RM. 1.-) wo Haarwuchsstörungen sich zeigen durch unseren Herrn Schneider aus Stuttgart jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr und 1½ bis 7 Uhr.

Gg. Schneider & Sohn
Erstes Württembergisches Haarbehandlungs-Institut
Karlsruhe, Reichsstraße 16, Ecke Karlsruhe, nahe beim Altbahnhof
TELEFON Nr. 7804

Betten + Matratzen und Bettzeug + Bettwäsche

Wer verhilft uns hierzu?

Winterhilfswerk Ortsgruppe Karlsruhe
Kriegsstraße 184
Telefon 4082-84

Handdiagnostische Beratungen

in allen wichtigen Lebensfragen

Meister-Chrosophon Ella Sickinger
Sophienstr. 66/Tel. 6943
Sprechstunden: 37624
nachmittags 2-3 Uhr und 8-9 Uhr

Beim Einkauf auf den „Führer“ bezugnehmen!

„Wirtschaft zum Engel“

Karlsruhe, Kronenstraße 41
ist baldigst an tüchtige, kautionsfähige Vertreter
zu verpacken.

Brauerei Heinrich Fels G. m. b. H.
Kriegsstraße 115 37049

3 Zimmer
m. Bad, 1. u. 1. 4.
on Südk. u. Fam. l.
preisw. 1. verm.
6670

4-Zimmer-Wohnung
neuzeitl. m. großer
Biele-Bades, große
Gartenmit. u. sonnt.
mob. Zub. 1. 4.
rub. Lage a. 1. 4.
34 a. verm. 1. 4.
Wurzstr. 7, 1 (Wahl-
berfeld). 36964

Mielgesuche

2 Zimm.-Wohn.
m. Küche, möbl. ob.
unmöbl. auf 1. 3.
gel. Ang. u. 5651 a.
d. Führer-Verlag.

Offene Stellen

Tüchtiges
Halbtagsmädchen
f. h. Hausb. gel.
Alte, Kleinf. 5677

zu vermieten

3-Zimm. Wohn-Küche
part. m. Gas-Boiler,
el. Licht, lat. a.
alleinst. Person zu
verm. Zu erst. unt.
37564 a. d. Führer-
Verlag.

möbl. Zimmer

1. verm. Gebirgsstr.
33, IV. 5653

Redegewandter tüchtiger Auto- und Motorradverkäufer

mit nachweisbaren
Erfolgen sofort gesucht.

A. Hornmann, Belierth-Allee 18a

Reisevertreter

Für den Bezirk Karlsruhe-Pforzheim
und nähere Umgebung gesucht.
Angebote mit Erfolgswachweis und
Bild unter K.R. 143 an Ala-Masson-
stein & Vogler, Karlsruhe. 37586

Deutsche Geschäfte

inserieren im „Führer“ denn seine Leserschaft die heute eine deutsche, mächtige, kaufkräftige Volksgemeinschaft bildet, will wissen, wo sie einkaufen soll!

Kapitalien

Gebild. 35jähr. Frau
sucht 60 RM Darlehen
geg. gut. Sicherh.
geh. Ang. u. 5679
a. d. Führer-Verl.

Kauft bei Führer-Inferenten

2 Universal-Mischmaschinen

System „Eirich“ 37051
in betriebsfähigem, gebrauchtem Zustand,
sind billig zu verkaufen durch

Rhein. Asphalt und Zementplattenfabrik G. m. b. H.
Karlsruhe, Hafen - Südböckenstraße 13

2 Schreibmaschinen

gebraucht

1 Kaffeeschrank
1. verm. Ang. u. 5685
a. d. Führer-Verl.

Tiermarkt

Grüngelber
Kanarienvogel
entflogen. Ver-
lorenheit bitte abzu-
geben. Friedenstr. 7,
IV. 5663

ger. Brieftauben

20 Stück
St. Preis 2.-
bis 4.- RM 4. u. 1.
Verenhardstr. 4,
Böckel. 1901

Kadische Volkskunde

Preis geb. RM 4.-
und

Die Germania des Tactus

Preis geb. RM 5.40
Herausgegeben,
überreicht und mit
volks- u. heimats-
kundlichen Anmerkungen
versehen v.
Prof. Dr. Eugen
Fentle.

zu verkaufen

Guterhaltene
Waldmaschine
billig zu verkaufen.
Roonstr. 1, 3. St.
Jahn.

Wohlfühl

Ein Rollen guter
auch Kriegslektüre,
billig abzugeben.
Sofienstr. 196, I.
5659

Wohlfühl

Geb., guterhaltene
Wohlfühl, Gasbeheiz-
verfüglich. Gausch-
gegenüber bill. abzu-
geben. Hoffstr. 6, IV
5676

Wohlfühl

Verleibliche
140 cm x 120 cm
35 RM, jap. Kauch-
stoff bill. abzugeben.
Sofienstr. 196, II.
5644

Statt besonderer Anzeige

Am 17. Februar ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater

Geheimrat Dr. Ing. h. c. Ernst Brauer

Hochschulprofessor i. R.
im 83. Lebensjahr sanft entschlafen.
KARLSRUHE, 19. Februar 1934

Die trauernden Hinterbliebenen:
Agnes Brauer, geb. Herbig
Martha Hausrath, geb. Brauer
Gertrud Brauer, geb. Brauer
Oberlandgerichtsratswitwe
Frida Pfeiffer, geb. Brauer
Dr. Hans Hausrath, Prof., Freiburg
Dr. Friedr. Pfeiffer, Prof., Stuttgart
und 7 Enkelkinder 37563

Die Feuerbestattung hat in all. Stille stattgefunden.
Wir bitten v. Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe
Öffentliche Ausschreibung
Malerarbeiten.

Amtliche Versteigerungen

Pfaffenrot
Stangen-Versteigerung.

Die Gemeinde Pfaffenrot vertheilt am Donnerstag, den 22. Februar 1934, vormittags 9 Uhr beauftragt auf dem Marktplatz in Pfaffenrot aus ihrem Gemeindevermögen:

499 Bauflächen 1.-5. Nr. 2901 St. Poppenhagen 1.-4. Nr. 723 St. Neibreden 1. Nr. 270 St. Neibreden 2. Nr. 295 Wohnflächen und 31 Baumflächen.

Pfaffenrot, den 17. Februar 1934.
Der Gemeindevorstand:
W e g e r, Bürgermeister.

